Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◇ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Sonntags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Anordnungen für den Kreis Hörde erlangen durch Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte. Anzeigen-Annahme Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 172. Mittwoch, den 24. Juli 1912. 44. Jahrg.

Erstes Blatt.

Das deutsch-englische Wettrüsten.

Im englischen Unterhaus hielt der Marineminister gestern die mit Spannung erwartete Rede zu den Nachtragsforderungen für die Flotte. Er führte darin aus, das das deutsche Flottengesetz die direkte Ursache der Nachtragsforderungen sei. Die deutsche Flotte sei in Zukunft viel schneller kampfbereit als bisher. Die allgemeine Wirkung des Gesetzes sei, daß die deutsche Flotte in Zukunft stets Vierfünftel kampfbereit sei, ein Beispiel, das sich bei keiner andern modernen Kriegsmacht wiederfinde. Hiermit Hand in Hand gehe eine bedeutende Vermehrung der Mannschaften. England müsse durch eine kühl überlegende und stetige methodische Vorbereitung den Sicherheitsüberschuß seiner Flotte heben. Großbritannien müsse bei seinem deutschen Nachbar lernen. Der Minister schlug darum vor, die Anzahl der in Dienst zu haltenden Schlachtschiffe von 23 auf 33 zu erhöhen. Eine zweite Flotte würde aus acht Schiffen bestehen. Die Bauraten für die nächsten Jahre müßten erhöht werden und zwar auf fünf Schiffe für das nächste und auf je vier Schiffe für die übrigen Jahre.

Politische Uebersicht.

Die Nordlandsreise des Kaisers, die wegen des kühlen Wetters nicht weiter nach dem Norden ausgedehnt wurde, wird jetzt wieder von schönem warmen Wetter begünstigt, sodaß der Monarch in Balestrand ausgedehnte Spaziergänge unternehmen konnte.

Der deutsche Kronprinz, der gegenwärtig auf dem Truppenübungsplatz Arys weilt, ist über das Interesse, das sein Jagdtagebuch in aller Welt, besonders aber im deutschen Volke, gefunden hat, sehr erfreut. Auch der buchhändlerische Erfolg des Werkes ist erheblich.

Die jüngste preußische Prinzessin ist die soeben auf Schloß Camenz in Schlesien geborene Tochter des Prinzen Friedrich Wilhelm v. Preußen, eines Sohnes des verstorbenen Prinzen Albrecht von Preußen, der bekanntlich Landrat des schlesischen Kreises Frankenstein und mit d. Prinzessin Agathe von Ratibor und Corvey vermählt ist, die ihm bereits ihm Mai v. J. eine Tochter geboren hat. Wie stets bei einer Geburt im Hohenzollernhause wurde das frohe Ereignis durch einen Salut im Berliner Lustgarten kund gegeben.

Zur angeblichen badischen Ministerkrisis. Zu dem Dementi, das die „Karlsruher Zeitung" den Mitteilungen über die Schwierigkeiten des badischne Kabinetts entgegensetzte, wird dem „Berl. Tagebl." von der „vorzüglich informierten Persönlichkeit", von der jene Mitteilungen stammten, folgendes geschrieben: Daß die badische Regierung sich zu einer solchen Kundgebung verstand, zeigt den Ernst der Lage und deutet auf Entschließungen hin, durch welche die bekannten tiefgehenden Unstimmigkeiten im Kabinett zunächst ohne blutigen Schnitt beseitigt werden sollen, mit Hilfe von Opfern des Intellekts. Daß diese nicht von den starken Männern gebracht werden und nicht einer freiheitlichen Weiterentwicklung Badens zugute kommen, liegt auf der Hand. Es ist möglich, daß Bodmann und Dusch noch nicht gehen, aber dies ändert nichts an der ministeriellen und politischen Konstellation, die genau dem von ihr entworfenen Bilde entspricht.

Die kaiserlichen Farmen und die Südwestafrikaner. Im Schutzgebiet hat die Nachricht vom kaiserlichen Ankauf der Farmen Kösis und Dickdorn in Südwestafrika allerorten große Freude und lebhafte Befriedigung hervorgerufen. Man hofft zuversichtlich, daß beide Farmen, wenn sie wie das westpreußische Cadinen zu Musterfarmen ausgestaltet sein werden, einen großen moralischen Erfolg erzielen werden. Die „Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung" schreibt: „Wir sind überzeugt, beide Farmen werden in Deutsch-Südwestafrika ein schönes Wahrzeichen dafür sein, daß der Kaiser die wirtschaftlichen Forderungen des Tages und die damit eng verbundenen kolonialen Notwendigkeiten versteht und dem Verstehen die Tat folgen läßt."

Der russische Hauptmann Kostewitsch ist nach Leipzig übergeführt worden, nachdem er in Berlin noch einmal eine Unterredung mit seiner Gemahlin gehabt hat. In Leipzig wird Kostewitsch in strenger Einzelhaft gehalten, doch darf ihn seine Frau später besuchen. Auch sein Helfershelfer Oberleutnant a. D. Nikolski ist jetzt in Leipzig inhaftiert worden. Die Verhandlung gegen die beiden Spione kann erst nach den Gerichtsferien stattfinden.

Der Gesetzentwurf über die Regelung des Verkehrs mit Luftfahrzeugen, der bereits fertiggestellt ist, soll im Herbst, bevor er an den Reichstag geht, nochmals mit Sachverständigen beraten werden. Bis dahin bleibt in Preußen der Verkehr mit Luftfahrzeugen durch eine Verordnung der Minister der öffentlichen Arbeiten und des Innern geregelt, während in anderen Bundesstaaten noch keine derartigen Verordnungen erlassen sind. So ist in Preußen für alle Flieger, die außerhalb der Flugplätze Flüge ausführen wollen, und für Führer von Luftschiffen, in denen Fahrgäste mitgenommen werden, der Besitz eines Prüfungszeugnisses vorgeschrieben, das vom Deutschen Luftschiffer-Verbande ausgestellt wird.

Der Umfang der öffentlichen Arbeitsnachweise in Deutschland. Der Umfang der öffentlichen Arbeitsnachweise geht aus neuen Angaben hervor, die soeben bekannt werden. Im Berichtsjahre 1910 umfaßte die Tätigkeit des Nachweisverkehrs auf dem deutschen Arbeitsmarkt, mit Ausschluß der gewerbsmäßigen Stellenvermittelung, ungefähr 3 Millionen Vermittelungen. Gegen das Jahr 1909 ist eine erhebliche Steigerung zu verzeichnen. Von dieser Tätigkeit entfallen auf die öffentlichen Arbeitsnachweise 1 087 439 (1909 915 331) Vermittelungen, auf die Arbeitgebernachweise 915 268 (504 319), die Arbeitsnachweise rund 300 000 (1909 ebenso), die Herbergen zur Heimat 159 119 (133 899), die paritätischen Facharbeitsnachweise rund 120 000 (1909 ebenso), die Innungsnachweise rund 200 000 (1909 ebenso), die kaufmännischen Vereine 35 712 (30 476), die Vereine technischer Angestellter 2026 (1812). Die landwirtschaftlichen Vermittelungen vermittelten an ausländischen Wanderarbeitern 102 907 (80 052), an ständigem Personal 10 235 (7782). Die Zahl der industriellen ausländischen Wanderarbeiter betrug 10 419 (9093). Die Gesamtzahl der öffentlichen Nachweise betrug zu Beginn des Jahres 1911 475, d. h. gemeintliche oder gemeintlich unterstützte.

Sparsamkeit bei Schulneubauten. Ein Erlaß des Kultusministers mahnt, wie die Städte-Ztg. mitteilt, zur Sparsamkeit bei Schulneubauten. In dem Erlaß heißt es u. a.: „In Zukunft kann, wie ich im Einverständnis mit dem Finanzminister bemerke, Gesuchen der Schulunterhaltungspflichtigen auf Bewilligung von Staatsbeihilfen aus Anlaß umfangreicher Neu- und Erweiterungsbauten nur dann näher getreten werden, wenn sich diese Bauten an Umfang und Art ihrer Ausführung im Rahmen des notwendigen Bedürfnisses halten und mit der erforderlichen Sparsamkeit ausgeführt sind. Das Kgl. Provinzial-Schulkollegium veranlasse ich, derartige Gesuche einer eingehenden Vorprüfung in der gedachten Hinsicht zu unterziehen und schon vor der Bauausführung dahin zu wirken, daß in Gemeinden, die zur Deckung des baulichen Mehraufwandes auf Staatsunterstützung angewiesen sind, kostspielige über das Bedürfnis hinausgehende Bauten für höhere Lehranstalten für die weibliche Jugend vermieden werden."

Oesterreich-Ungarn.

Die Anschläge auf Munitionsdepots wollen in Oesterreich-Ungarn kein Ende nehmen, nachdem die Katastrophe von Wiener Neustadt so große Zerstörungen verursacht und den Tod einer Anzahl Menschen im Gefolge gehabt hat. In Laibach bemerkte der Wachtposten des Pulvermagazins abends einen Mann, der eine Leiter an das Gebäude anlegte. Der Posten feuerte auf den Verdächtigen, der jedoch flüchtete und entkam. Auch in Hajmasker wurde ein Attentatsversuch auf das dortige Sprengmitteldepot verübt, das jedoch noch rechtzeitig vereitelt wurde.

Holland.

Unruhen in Niederländisch-Indien. Wie eine amtliche Depesche aus Niederländisch-Indien vom Freitag berichtet, sind unter den 300 chinesischen Arbeitern, die auf den staatlichen Zinngruben auf der Insel Banka angeworben waren, Unruhen ausgebrochen. Die Arbeiter griffen die Bureaugebäude an, töteten eine Person und ließen sich nicht durch das herbeigerufene Militär einschüchtern. Die Truppen gaben schließlich Feuer, erschossen drei Rebellen und verwundeten 15, von denen noch 6 gestorben sind. Die Ordnung wurde dadurch hergestellt. Die Unruhen waren dadurch entstanden, daß die Arbeiter verlangten, alle in derselben Grube beschäftigt zu werden, ein Wunsch, dem nicht entsprochen werden konnte.

Frankreich.

Die französische Pulverfrage ist in ein neues Stadium getreten. Nach den schweren Katastrophen in der Marine ist soeben auf dem Schießplatz von Satory bei Versailles der Lauf eines Kavalleriekarabiners in der Hand eines Wachtmeisters geborsten, wodurch der Schütze schwer verstümmelt wurde. Das Unglück ist durch das allzuheftige Aufflammen der Pulverladung im Lauf hervorgerufen worden.

Die Frauenarbeit in Frankreich nimmt gewaltig zu. Acht Millionen arbeitenden Frauen stehen nur 13 Millionen Arbeiter gegenüber. Die Zahl der arbeitenden Männer hat in den letzten Jahren um 117 000, die der beruflich beschäftigten Frauen aber um 850 000 zugenommen. Zurzeit betätigen sich die Frauen in fast allen Gewerben und in 222 bilden sie die Mehrheit der Beschäftigten. Selbst unter den Erz- und Steinbrucharbeitern findet man 1754 Frauen beschäftigt.

Belgien.

Das belgische Nationalfest verlief ohne Störung und erreichte seinen Höhepunkt in der Enthüllung eines Denkmals für die bei dem Untergang des belgischen Marineluftschiffs im Jahre 1906 ertrunkenen Seekadeten und in der Feier des 100. Geburtstages des flämischen Dichters Henri Consciance, dessen Werke, u. a. der Löwe von Flandern, auch in Deutschland viel gelesen werden.

Rußland.

Die Verlobung der Großfürstin Olga, der ältesten Tochter des Zaren, mit dem Großfürsten Dimitrik, einem Neffen des Zaren, Sohn des Großfürsten Alexandrowitsch aus seiner ersten Ehe mit der am 1. September 1891 gestorbenen Prinzessin Alexandro Georgienowa von Griechenland, wird nach der Zusammenkunft des Zaren mit dem schwedischen Königspaare offiziell bekanntgegeben werden. Die Großfürstin Olga ist am 3. November 1895, Großfürst Dimitrik am 6. September 1891 geboren.

Spanien.

Eine vernünftige Fürstin. Das Blatt „Pueblo Vasto" hat eine Geldsammlung für die Errichtung eines Standbildes für die Königin-Witwe Maria Christine in San Sebastian veranlaßt. Als die Königin-Witwe hiervon erfuhr, ließ sie dem Herausgeber des Blattes erklären, daß sie eine solche Ehrung nicht annehme. Sollte man sich über diesen ihren Willen hinwegsetzen, so würde sie ihr Schloß Miramare verkaufen und nicht mehr nach San Sebastian zurückkehren. Was das Ergebnis der Sammlung anlange, so wünsche sie, daß sie für die Errichtung eines Kinderasyls verwendet werde.

Vereinigte Staaten.

Die Präsidentschaftskandidatur Roosevelts. Aus Jackson in Michigau wird gemeldet: Der erste Staatskonvent der neuen Fortschrittspartei hat hier stattgefunden. Er befürwortete die Kandidatur Roosevelts und nahm ein Programm an, das sich für die Aufrechterhaltung der Schutzzölle im Interesse der Industrie und der Arbeiterklasse ausspricht, außer in den Fällen, wo Monopole die Konkurrenz erdrücken und die Tarife die Kosten der Lebenshaltung ungebührlich vermehren.

China.

Das künftige chinesische Parlament. Die chinesische Nationalversammlung in Peking steht in der Beratung über die Zusammensetzung des künftigen chinesischen Parlaments. Dabei sind folgende Bestimmungen angenommen worden: Das Parlament soll aus zwei Häusern bestehen. In dem Senat soll jede der 22 Provinzen durch zwei Mitglieder vertreten sein, Tibet durch zehn, die Mongolei durch 30, die im Auslande lebenden Chinesen durch sechs und die Erziehungsgesellschaft durch acht Mitglieder. Ein Drittel des Senats wird alle zwei Jahre neugewählt werden. Ueber die Vertretung der Mongolei und Tibets im Repräsentantenhause kam es zu einer heftigen Debatte. Es wurde betont, daß die Mongolei und Tibet durch die Fürsten, den Adel und die Geistlichkeit regiert werden und daß, wenn das mongolische und tibetanische Volk eine besondere Vertretung erhalten würden, dies zu ernsten Folgen führen könne. Es wäre besser, wenn man die Politik vorläufig in den Händen der jetzigen Machthaber lasse. Die Debatte über diese Frage wurde vertagt, ohne daß es zu einer Entscheidung gekommen wäre.

Die kritische Lage der Türkei.

In Wiener diplomatischen Kreisen beurteilt man die Ereignisse mit großer Besorgnis. Ein Weg aus der gegenwärtigen schweren Krisis ist nur durch die völlige Ausschaltung des jungtürkischen Komitees möglich. Das Komitee scheint jedoch nach den bisherigen Meldungen noch Widerstand zu leisten. Man hält es nicht für unmöglich, daß, wenn in den nächsten Tagen keine Entspannung durch das Ausscheiden der Jungtürken aus ihrer augenblicklichen Lage erfolgt, ein zweiter militärischer Vormarsch wie im Jahre 1908 nach Konstantinopel erfolgen wird. Der Sultan steht mit der Partei in sehr engen Beziehungen, so daß, wenn keine Sinnesänderung bei ihm eintritt, zu befürchten ist, daß auch seine Stellung unter den künftigen Ereignissen leiden könne.

Der Kriegsminister war gestern bei der Verlesung der Proklamation des Sultans in allen Kasernen anwesend. Nach der Verlesung entgegnete der Generalinspekteur der Kavallerie, General Izzet Fuad, es sei absurd gewesen, ein Gesetz zu beschließen, welches die Armee an politischer Betätigung verhindern wollte, wenn dieselbe Armee durch ihren Eid die Verpflichtung einging, über die Verfassung zu wachen. Das Offizierkorps des Heeres vermöchte nicht gleichgültig dem herzzerreißenden Zustand, in welchen das Land geraten sei, zuzusehen. Nach der Rede Izzed Fuads wurde namens des Offizierkorps eine neue Erklärung abgefaßt. Sie besagt, daß sie die Idee, die Rechte des Sultans antasten zu wollen, zurückweise. In dem Aufruf brachten die Offiziere zum Ausdruck, daß das Land einen Großwesir wie Kiamil, d. h. einen erfahrenen und weisen Regierungschef gebrauche. Die Proklamation des Sultans hat bei den Offizieren einen ungünstigen Eindruck hinterlassen.

Die Offiziere der Militärliga beginnen bereits, auch die Presse zu beeinflussen. Gestern früh erschienen acht Offiziere unter Führung eines Obersten in den Redaktionen der türkischen Blätter und verlangten, daß die von der türkischen Regierung mitgeteilten Informationen über die Verlesung der Proklamation des Sultans an die Armee nicht veröffentlicht würden. Alle Redaktionen bis auf die Redaktion des „Tanin" kamen dieser Aufforderung nach. Die Offiziere erklärten auf den Redaktionen, daß sie unbekümmert um das Kriegsgericht alles frei schreiben dürften.

— **Saloniki,** 24. Juli. Die Zivil- und Militärbeamten von Ljuma, die von den aufgeregten Arnauten mit dem Tode bedroht wurden, sind in Sicherheit gebracht worden. Die von Mitrowitza nach Ipek abgegangene Post wurde von Arnauten angegriffen. Ein Bataillon Nizam und ein Gebirgsgeschütz eilten der aus Gendarmen bestehenden Eskorte zu Hilfe. Nach Abgabe von meheren Schüssen aus dem Geschütz wurden die Arnauten angeblich

zersprengt. Die Verluste sind unbekannt. Wie verlautet, gaben die Offiziere der hiesigen Garnison einander das Wort, sich von politischer Tätigkeit fernzuhalten und dafür zu sorgen, die Offiziere, die sich nicht auf ihre militärische Pflicht beschränken, zur Anzeige zu bringen. — Ueber die bereits angedeuteten anarchistischen Zustände und Kämpfe der letzten Tage in Nordalbanien wird gemeldet: Die Kämpfe, die zwischen den Truppen und Albanesen im Paßgebiet stattfanden, endeten mit dem Rückzug der Truppen auf Djakova. Die Verluste der Truppen sollen 300 Tote und Verwundete betragen haben, außerdem wurden zahlreiche Soldaten entwaffnet. Die Garnison von Djakova hat die Forderungen der Aufständischen anerkannt, worauf die Feindseligkeiten eingestellt wurden. Der Kaimakan von Djakova ist geflohen. Der Albanesenchef Riza Bey ist am 17. Juli in die Stadt eingezogen. Alle Offiziere fraternisieren mit den Aufständischen, mehrere haben sich den Arnauten angeschlossen.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 24. Juli 1912.

** **(Das 8. Sängerbundesfest in Nürnberg),** das mit dem 50. Jubelfest verbunden ist, hat bereits mit der sogenannten Vorwoche eingesetzt, der sich am kommenden Sonnabend die Hauptfesttage (27. bis 31. Juli) anschließen werden. Außer Deutschland wird Oesterreich mit einer großen Anzahl Sangesbrüder vertreten sein, ferner Amerika, Rußland, Rumänien, Konstantinopel usw. Insgesamt haben sich 1700 Vereine mit etwa 38 000 Sängern angemeldet, eine Zahl, die bisher nicht annähernd erreicht worden ist. Insgesamt zählt der Deutsche Sängerbund 5680 Vereine mit 722 700 Sängern. Die Vorwoche bringt eine Reihe Konzerte, Gesangsvorträge, sportliche Veranstaltungen sowie Kinder- und Volksbelustigungen im Luitpoldhain. Den Glanzpunkt des Festes wird der Jubiläumsfestzug am nächsten Sonntag bilden, an dem etwa 25 000 Sängern teilnehmen werden. Dabei ist dem Meistersinger Hans Sachs, der bekanntlich in Nürnberg gelebt hat, eine besondere Huldigung zugedacht.

** **(Ruhetage der Bahnunterhaltungsarbeiter.)** Ein neuer Erlaß des Arbeitsministers ordnet an, daß den überwiegend und regelmäßig zur Ablösung im Unterbeamten- und Ablösungsdienst an den Sonntagen sowie an Feiertagen herangezogenen Bahnunterhaltungsarbeitern, die deshalb den Lohn auch für die Ruhetage erhalten, der Lohn in gleichem Umfang für die nicht auf die Sonntage fallenden gesetzlichen Feiertage zu gewähren ist.

** **(Von unserer heimischen Industrie.)** Von welcher Bedeutung das Blühen und Wohlergehen der hiesigen industriellen Anlagen für die Entwickelung unserer guten Stadt ist, illustrieren am besten die Angaben des Dortmunder Handelskammerberichts über die Beschäftigung auf den drei größten Werken im Jahre 1911. Auf den Nickelwerken waren 1555 Beamte und Arbeiter beschäftigt; die Zahl der Familienangehörigen stellte sich auf 4300. Die Eisen-Industrie beschäftigte 1053 Beamte und Arbeiter mit 2725 Familienangehörigen und bei der Firma Möhling waren 120 Personen tätig.

** **(Die Steinkohlenproduktion)** im Oberbergamtsbezirk Dortmund stellte sich am Jahre 1911 auf 91 337 716 Tonnen gegen 86 862 657 Tonnen im Jahre 1910. Beschäftigt wurden 352 745 Mann gegen 345 249 Mann im Vorjahre.

** **(Die religiöse Erziehung von Kindern aus konfessionell gemischten Ehen.)** Die Regierung in Arnsberg hat in einer Verfügung wegen der religiösen Erziehung von Kindern aus konfessionell gemischten Ehen auf ein Urteil des Strafsenats des Kammergerichts verwiesen, wonach Eltern, die ihre Kinder in einer andern Religion als der des Vaters erziehen lassen wollen, nicht verpflichtet seien, ihre dazu erforderliche Willenserklärung vor dem Landrat, Richter oder Notar erkennbar zu machen. Es sollen deshalb auch in Zukunft nur die durch die Organe der Schulverwaltung angenommenen Willenserklärungen beachtet werden, wenn sie auf die in den Verfügungen vom 15. Juli 1902 und 2. März 1903 angegebenen Weise amtlich festgestellt sind. Da es nicht ausgeschlossen sei, daß das Kammergericht bei einer erneuten Beurteilung zu einer anderen Ansicht gelangen werde, so sei bei Schulversäumnissen mit Polizeistrafen einzuschreiten und der Regierung zu berichten. Es solle die Entscheidung der letzten Instanz herbeigeführt werden.

** **Steuerliches.)** Im Jahre 1911 hat unsere Stadt Schwerte an Einkommensteuer die Summe von 113 544 Mark aufgebracht gegen 112 377 Mark im Jahre 1910. An Ergänzungssteuer mußten 8391,20 Mark (7752,20) und an Kreisabgaben 65 374,76 (65 934,63) Mark abgeführt werden. An anderen Steuern wurden erhoben: Kommunalsteuer 404 070,47 Mark (399 175,85), Kirchensteuer 32 014,44 Mark (34 129,47), Grundsteuer 2391,58 Mark (2813,39), Gebäudesteuer 32 096 Mark (32 151,60), Gewerbesteuer 21 271 Mark (19 724), Betriebssteuer 1190 Mark (1160), Forensensteuer 13 366,22 Mark (14 207), Grundstücks-Umsatzsteuer 6655,51 Mark (5490), Wandergewerbesteuer 1812 Mark (1878), Wandergewerbesteuer 1812 Mark (200), Biersteuer 1200 Mark (1350), Hundesteuer 2216 Mark (1964), Lustbarkeitssteuer 2736,36 Mark (3033,48). Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1910.

** **(Neuer Wirt.)** Die bekannte Wirtschaft „Zum Adler" an der Hagenerstraße, Herrn Carl Feit gehörend, welche bisher von Herrn Gerhold geführt wurde, ist von Herrn Wilhelm Kamp aus Gelsenkirchen gepachtet worden. Die Uebernahme erfolgt am heutigen Tage.

** **(Schießverein.)** Am „Schützenhof" fand gestern eine gutbesuchte Generalversammlung des hiesigen Schießvereins statt, in der die Anschaffung einer Tontauben-Wurfmaschine beschlossen wurde, um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, ihre Schießfertigkeit auch auf Flugwild zu erproben. Von fremden Vereinen soll in Zukunft für die Benutzung des Scheibenstandes eine Gebühr von 10 Mark erhoben werden.

** **(Die neuen Aufnahmekarten für die Angestellten-Versicherung),** die Aufnahme- und Versicherungskarten, sind bereits gedruckt und werden demnächst den Verwaltungsbehörden und Ortspolizeibehörden zugehen. Die Ausgabestellen werden die Anleitungen für die Ausstellung demnächst erhalten; gegen Ende August soll die Ausgabe der Karten für die Versicherungsämter beginnen. Der Termin wird amtlich bekannt gegeben. Es liegt im Interesse der Versicherten, sich bald für die neue am 1. Januar in Kraft tretende Versicherung Aufnahmekarten zu besorgen.

** **(Der Sterbekasse evangelischer Arbeitervereine)** des rheinisch-westfälischen Verbandes gehören in 208 Verwaltungsstellen 27 015 Mitglieder an. Das Vermögen beträgt 270 015 Mark. Von den Ausgaben in Höhe von 85 698 Mark entfallen 56 140 Mark auf Sterbegeld.

** **(Brennereien und Brauereien.)** Die Nachweisung über den Betrieb der im Hebebezirk Hörde belegenen Brennereien und Brauereien zählt 13 Brennereien mit 3378 (3379) Hektoliter erzeugtem Alkohol aus 1 247 00 (1 253 380) Kilogramm Getreide; an Branntweinsteuer wurden entrichtet 456 676 Mark (444 087 Mark). Die fünf Brauereien erzeugten 6191 (6133) Hektoliter obergäriges und 105 986 (96 339) Hektoliter untergäriges Bier aus 1 925 630 (1 760 440) Kilogramm Getreide und 42 180 (29 676) Kilogramm anderen Materialien; die dafür bezahlte Brausteuer betrug 331 189 (299 422) Mark. Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die des Vorjahres.

** **(Gesellenprüfung.)** Vor dem Prüfungsausschuß in Hörde hat der Schmiedelehrling Ludwig Wiegeshoff von hier, der seine Lehrzeit beim Schmiedemeister H. Weber hierselbst durchgemacht hat, seine Gesellenprüfung mit bestem Erfolge bestanden. Seine Leistungen wurden sowohl im Praktischen wie im Theoretischen mit dem Prädikat „Sehr gut" bewertet.

** **Westhofen,** 24. Juli. (Eisenbahnliches.) Der Verkehr auf der hiesigen Eisenbahnstation gestaltete sich im Jahre 1911 wie folgt: Fahrkarten wurden 71 547 Stück verkauft gegen 86 719 im Jahre 1910. An Stückgut gingen 961 Tonnen (1013) ein, 1043 (981) wurden versandt, Wagenladungen wurden 14 444 Tonnen (11 991) empfangen, 26 477 Tonnen (22 629) versandt. An Großvieh empfing die Station 138 Stück (39), versandt wurden 63 Stück (56), Kleinvieh gingen 608 (997) Stück ein, versandt wurde nichts gegen 19 im Vorjahre.

** **Geisecke,** 24. Juli. (Von der Eisenbahn.) Im Jahre 1911 wurden auf der hiesigen Haltestelle 25 005 Fahrkarten verkauft gegen 30 828 im Jahre 1910. Das ist ein Rückgang von 5823 Stück, eine Erscheinung, deren Ursache wohl der Aufklärung bedürfte.

** **Ergste,** 24. Juli. (Beleuchtung des Bahnhofes.) Der hiesige Bahnhof, der bedeutendste der Bahnlinie Schwerte-Iserlohn, was sowohl Personenverkehr als auch Güterversand betrifft, wird, wie wir hören, in absehbarer Zeit elektrische Beleuchtung bekommen. Die Anlage wird sich auch auf den Güterbahnhof nebst zugehörigem Bahnkörper erstrecken; in Aussicht genommen sind 10—12 Bogenlampen.

** **Schüren,** 24. Juli. (Ertrunken.) Am Sonntag nachmittag ist der Arbeiter Josef Stiepermann aus Hörde in dem Teiche am Markschen Steinbruch beim Baden ertrunken. St. soll angetrunken gewesen sein. — Wie weiter mitgeteilt wird, ist der Ertrunkene aus der dortigen Wirtschaft gekommen, wo er sich etwas gestärkt hatte. Als er des Wassers ansichtig wurde, entledigte er sich seiner Kleider, um in den kühlen Fluten ein Erfrischungsbad zu nehmen; obwohl er ernstlich verwarnt und auf die große Gefahr des Steinbruchteiches, der schon manches Menschenleben zum Opfer gefordert hat, hingewiesen wurde, sprang er doch im Vertrauen auf seine Schwimmkunst an einer tiefen Stelle von erhöhtem Felsen aus in das Wasser. Plötzlich verließ ihn die Kraft und er versank, wahrscheinlich von einem Schlag- oder Krampfanfall betroffen, in die Tiefe. Ein beherzter junger Mann sprang sofort dem Versinkenden nach, konnte ihn aber nicht mehr retten, sodaß er vor den Augen der entsetzten Zuschauer ertrank. Noch am Sonntag nachmittag wurden Bergungsversuche unternommen und bis zum Abend fortgesetzt, ohne daß es jedoch gelang, dem an seiner gefährlichsten Stelle 17 bis 18 Meter tiefen Teich sein Opfer zu entreißen. Auch am gestrigen Tage waren von früh bis spät junge, schwimmtüchtige Leute bemüht, den Leichnam ans Tageslicht zu fördern, jedoch vergeblich; hunderte von Zuschauern, Groß und Klein, umstanden den Teich, oder sahen aus felsiger Höhe den Bergungsversuchen zu. Wahrscheinlich wird der Leichnam von vorspringenden Felsen oder am Grunde liegendem Gerümpel festgehalten, sodaß möglicherweise noch ein Taucher in Tätigkeit treten muß, um den Leichnam bergen zu können.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 24. Juli. (Schulentschuldigungszettel.) Einer Lehrerin in einem Nachbarorte ging ein Entschuldigungszettel folgenden Inhalts zu: „Fritz kahn niecht kohmen, Ho's is in 2." — — — — —

* **Dortmund,** 24. Juli. (Das Verfahren eingestellt) ist gegen den Wirt Emil Herbertz in der Unionstraße, der vor einigen Wochen in der Notwehr in seinem Lokale einen Gast erschoß. Die Staatsanwaltschaft teilte ihm gestern abend mit, daß die Voruntersuchung ergeben habe, daß er seine berechtigten Befugnisse bei dem Vorfall nicht überschritten habe und er daher außer Verfolgung gesetzt sei.

* **Schwelm,** 24. Juli. (Erstickt.) Vorgestern mittag ist das 5 Monate alte Töchterchen Paula des in der Beyenburgerstraße wohnenden Fabrikarbeiters Heinrich Flage im Bett erstickt. Die Mutter, welche Besorgungen machen wollte, hatte ihr Kind gegen Mittag ins Bett gelegt. Als sie wiederkehrte, fand sie es als Leiche vor.

* **Duisburg,** 24. Juli. (Von einem wütenden Bullen) lebensgefährlich verletzt wurde vorgestern morgen auf den Wiesen des Gutshofes „Dörnerhof" der Hirte Zeelen. Das Tier überrannte den bereits älteren Mann, als er die Herde weiterzutreiben versuchte und bearbeitete ihn fürchterlich mit den Hörnern. Der treue Hund, welcher dem wütenden Tier an die Kehle sprang, es so von seinem Herrn ablenkte und diesem das Leben rettete, mußte dafür aber das seinige lassen; er wurde völlig zerstampft. Einigen auf die Hilferufe des Ueberfallenen herbeigeeilten Erntearbeitern gelang es, daß Tier zu verscheuchen. Z. wurde schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht.

Der Tyrann von Peru.

Der soeben von einer Rundreise durch Bolivia, Peru, Chile und Kolumbien zurückgekehrte Mr. Chase Mayers aus Oakland in Kalifornien berichtet, daß Franzisko Suarez sich zum unbeschränkten Herrscher eines großen Gebiets am Flusse Beni, einer der Quellen des Amazonenstroms, aufgeworfen habe. Die Wälder sind dort fabelhaft reich an Gummibäumen, aus denen er durch ein wahres Schreckensregiment ein großes Vermögen gewonnen hat. Mit einer Armee von zweihunderttausend Eingeborenenen hat Suarez sich, so berichtet Mayers, von den rechtmäßigen Behörden unabhängig gemacht. Jeder Eingeborene muß ihm in bestimmten Zwischenräumen eine gewisse Menge Gummi liefern. Die Säumigen werden einer fortschreitenden Amputation der Körperteile unterworfen, die schließlich mit Köpfung endet, Frauen und Kinder sind hiervon nicht ausgeschlossen. Die Unglücklichen leben in Angst und Schrecken und sterben in Verzweiflung, da sie ohne die Möglichkeit des Entkommens abgeschlachtet werden. Wer den Unwillen des Tyrannen erregt, wird auf die geringste Veranlassung hingerichtet oder im Kerker an eine Mauer gekettet und dem Tode durch Hunger oder Hitze überlassen. Selbst seinen eigenen Bruder ließ Suarez ermorden, weil er sich einbildete, daß er eine Verschwörung gegen ihn angezettelt habe.

Volkswirtschaft.

Ueber den Sturz der Staatsrenten

in Deutschland, Frankreich und England veröffentlicht das „B. T." zwei interessante Abhandlungen, aus denen hervorgeht, daß die Schulden des Reiches einschließlich seiner Bundesstaaten 20, die Englands 15 und die Frankreichs 26 Millionen Mark ausmachen. Die deutschen dreiprozentigen Reichsanleihen, die bis 1895 auf 100,30 Prozent gestiegen waren, sanken 1900 bis 86,70, hoben sich dann bis 1905 auf 89 und erreichten jetzt mit 80,10 ihren Tiefstand. Die 3prozentige französische Rente fiel von 105,25 im Jahre 1906 bis 99,90 und steht heute auf 92,20 Proz. Am schlimmsten erging es den englischen Konsols, die von 114 Prozent im Jahre 1895 unaufhaltsam um nahezu 30 Prozent im Kurse herabgingen und heute auf 74,80 stehen. Die Sparer haben ja durch den Besitz der Staatspapiere an sich keinen Schaden, da deren Zinsertrag, unbeschadet, ihres Kurses, unverändert bleibt; müssen sie die Papiere verkaufen, so erleiden sie empfindliche Verluste. Sie würden für die deutschen Rentenbesitzer in den 16 Jahren gerade ein Fünftel der Kapitalsanlage betragen, für die französischen mehr als 12 Prozent oder 3000 Millionen und für die englischen gar 30 Prozent oder 6000 Millionen Mark.

Letzte Drahtmeldungen.

Etatsüberschüsse aus dem Jahre 1911.

Berlin, 24. Juli. Der endgültige Ueberschuß des Jahres 1911 hat, wie mitgeteilt, 249,1 Millionen Mark betragen. Diese Summe umfaßt aber nur den Ueberschuß gegenüber der ursprünglichen Etatsaufstellung. Tatsächlich ist er, wie die „Berliner Politischen Nachrichten" schreiben, noch erheblich größer. Da von den Einnahmen des Jahres 1911 nach dem ersten Plan noch 39 Millionen Mark zur Deckung des Restes der ungedeckten Matrikularbeiträge von 1909 verwendet werden sollten, tatsächlich aber bereits aus dem Etat von 1910 der größte Teil dieses Postens gedeckt werden konnte, verblieben nur 5 Millionen für 1911. Demnach ergab sich für 1911 noch eine Minderausgabe von 34 Millionen Mark, sodaß der tatsächliche Ueberschuß dieses Jahres sich auf nicht weniger als 283,1 Millionen Mark stellt.

Furchtbares Familiendrama.

Dresden, 24. Juli. In Dresden-Neustadt hat die 35jährige Weinstubenbesitzerin Irl ihre beiden Kinder im Alter von 6 und 8 Jahren und sich selbst mit Leuchtgas vergiftet. Schlechte Vermögensverhältnisse bilden den Grund zu der unseligen Tat. Der Mann ist schon vor Jahresfrist aus dem gleichen Grunde freiwillig aus dem Leben geschieden.

Ueberführung der verunglückten Marinebeamten.

Memel, 24. Juli. Gestern nachmittag fand die feierliche Ueberführung der Leichen der bei dem Bootsunglück bei Nidden ums Leben gekommenen beiden Marinebeamten nach dem Bahnhof statt. Vor der Ueberführung hatte im königlichen Garnisonlazarett eine Trauerfeier stattgefunden. Aus Nidden wird berichtet, daß der Marineingenieurapplikant Lücke seit dem Unfall des Linienschiffes „Thüringen" vermißt wird. Es sind bereits Nachforschungen angestellt worden.

Katsura in Petersburg.

Petersburg, 24. Juli. Wahrscheinlich wird am Donnerstag die entscheidende Konferenz zwischen Minister Sasanow und dem Fürsten Katsura stattfinden. Mit dem russischen Premierminister hat Fürst Katsura bereits eine längere Unterredung gehabt. Die Petersburger Polizei ist vor einem von koreanischer Seite ausgehenden Attentat gegen Katsura gewarnt worden. Die Warnung hatte schon zu scharfen Absperrungsmaßregeln bei der Ankunft Katsuras geführt. Zurzeit wird das Hotel, in dem Katsura wohnt, von einem großen Aufgebot von Polizisten bewacht. Ein koreanischer Schauspieler ist bereits als des Attentats verdächtig festgenommen worden.

Sechs Mädchen verbrannt.

London, 24. Juli. Bei dem Brande einer Zelluloidfabrik in der City sind sechs Mädchen ums Leben gekommen, sechs sind verletzt worden und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Die Unruhen in Portugal.

Madrid, 24. Juli. In ganz Portugal werden fortwährend Massenverhaftungen vorgenommen. Viele öffentliche Gebäude sowie Schulen sind bereits zu Gefängnissen eingerichtet. Die Unruhen dauern im ganzen Lande an.

Der Herzog der Abruzzen lehnt die portugiesische Königswürde ab.

Lissabon, 24. Juli. Die hiesige Zeitung „Notizars" meldet aus Rom, daß der Herzog der Abruzzen, der Vetter des Königs von Italien, von einer Gruppe portugiesischer Monarchisten ein Schreiben erhalten habe, worin er gefragt wurde, ob er bereit sei, gegebenenfalls die Krone von Portugal anzunehmen. Der Herzog erwiderte, es liege nicht in seinem Naturell, Herrscher zu werden und er wolle sich auch nicht in den Parteistreit anderer Länder einmischen.

Das Kabinett Achmed Mukhtar Pascha.

Konstantinopel, 24. Juli. Die Ministerliste ist endgültig festgesetzt. Sie wurde in den letzten Tagen dahin abgeändert, daß Gabriel Noradhungian das Ministerium des Aeußeren übernimmt, während Kiamil Pascha zum Staatsrat ernannt wurde. Die übrigen Ressorts werden wie folgt verteilt: Der bisherige Vizepräsident der Kammer Mehmed Pascha übernimmt das Ministerium der geistlichen Stiftungen, der bisherige Unterstaatssekretär des Ministeriums des Innern Said Bey wird Unterrichtsminister. Die Portefeuilles für Handel, Posten und Ackerbau bleiben vorläufig unbesetzt. Ferid Pascha übernimmt das Ministerium des Innern. Hilmi Pascha wird Justizminister. Mahmud Mukhtar Pascha, dessen Vater Großwesir ist, übernimmt das Marineministerium. Scheich ul Islam wird Djemal Eddin Effendi.

Die Furcht vor einer neuen Revolution in der Türkei.

London, 24. Juli. Nach einer Konstantinopeler Meldung fürchtet man dort den Ausbruch einer neuen Revolution. Das Komitee für Einheit und Fortschritt möchte deshalb den Regierungssitz nach Saloniki verlegen, wo es sich stärker fühlt. Der Sultan soll indessen mit der Abdankung gedroht haben, falls dieser Plan durchgeführt werde. Unter den Offizieren bestanden bisher drei Geheimorganisationen. Diese haben sich jetzt vereinigt und in einer großen Offiziersversammlung, die in dem asiatischen Vororte Maltepe stattfand, ein Exekutivkomitee gewählt, das aus 15 Personen besteht und in Konstantinopel tagen soll. Die Versammlung beriet über die Proklamation des Sultans und beschloß, sie in einem Manifest zu beantworten. Das Straßenbild von Konstantinopel erinnert, besonders zur Nachtzeit, wo die zahlreichen Patrouillen und die Unmenge Gendarmen sehr auffallen, lebhaft an die kritischen Apriltage des Jahres 1909. Die Bevölkerung Peras ist sehr verängstigt, die Geschäftsleute sind übernervös. Alle Welt fürchtet, daß das Nationalfest nicht ungestört vorübergehen wird.

In aufopfernder Liebe unterlassen junge Mütter zur Sommerszeit die ihnen so nötige Erholungsreise, weil sie einen Milchwechsel fürchten. Hier hilft Nestle's Kindermehl aus jeder Verlegenheit, da es mit Wasser gekocht, allerorts eine gleichmäßige, keimfreie, kräftigende und sehr leicht verdauliche Nahrung ergibt, welche die gefährlichen Brechdurchfälle und Diarrhöen ausschließt. Preis M. 1.40 1/1 und M. 0.75 1/2 Dose; in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich. 4734

Verantwortlich für die Redaktion: Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Der belebende Regen

für das Geschäft ist das Inserat, das ihm Käufer und damit Lebenskraft zuführt. Von Wichtigkeit ist jedoch, dass das Inserat richtig abgefasst ist, und

zur richtigen Zeit

in der „Schwerter Zeitung“ erscheint. Ein Inserat in diesem weitverbreiteten Blatt

hat doppelte Wirkung.

Der westfälische Flottenverein

Die diesjährige Hauptversammlung des Westfälischen Provinzialverbandes des Deutschen Flottenvereins in Dortmund war von über 100 Vertretern der verschiedenen Ortsgruppen besucht.

Kommerzienrat Schwekendieck begrüßte die Erschienenen u. teilte mit, daß der Oberpräsident verhindert sei. Er gab der Ansicht Ausdruck, daß die Presse noch mehr die Ueberzeugung der Notwendigkeit einer starken Flotte in das Volk tragen müsse, damit wir Deutschen in Ruhe und Frieden unserer Arbeit nachgehen können.

Alsdann nahm Fürst zu Salm-Horstmar das Wort und führte aus: Sie wissen wohl, daß ich alljährlich mit großer Freude zu diesen Versammlungen komme, die ich so lange Jahre habe leiten können, und denen ich auch jetzt noch als Ehrenvorsitzender großes Interesse entgegenbringe. Seit der vorjährigen Tagung sind ernste Gewitter über unser Vaterland dahingegangen. Seit September, wo es sozusagen am seidenen Faden hing, ob es möglich war, dem Vaterland den ehrenden Frieden zu erhalten, oder ob die unter unserer Mitwirkung geschaffene Flotte in Tätigkeit treten sollte, hat es sich gewaltig geändert. Es ist unserm Kaiser der Vorwurf gemacht worden, daß er damals nicht losgeschlagen und sich entschlossen hat, die Entscheidung, die doch einmal fallen muß, zu versagen. Wenn wir bedenken, daß der Erwerb der Insel Helgoland durch den Kaiser auch anfangs anders beurteilt wurde als heute, so können wir auch seine jetzige Haltung, es noch nicht zum Kriege kommen zu lassen, als eine Voraussicht ansehen. Diejenigen, die die kaiserlichen Maßnahmen kritisieren, werden vielleicht auch zu der Ueberzeugung kommen, daß der Kaiser doch das Rechte getroffen hat.

Kommerzienrat Schwekendieck erstattete alsdann einen eingehenden Bericht über die Hauptversammlung in Weimar. Zum Schluß gab er der Hoffnung Ausdruck: Die Einsicht, daß wir neben einem schlagfertigen Heere eine starke Flotte nicht entbehren können, möge in immer weitere Kreise dringen. Die starke Bevölkerungs- und Handelszunahme würde uns eine Weltstellung verschaffen, die wir auch zu erhalten wissen müßten, und dazu müsse das Reich mit einer starken Flotte versehen werden.

Zu dem Bericht wird bemerkt, daß der Westf. Verband im nächsten Winter versuchen möge, die letzte Flottenvorlage einmal ins rechte Licht zu rücken, um Verständnis für die Flotte überall zu erwirken. Aus dem Geschäftsbericht des Westfälischen Verbandes ist zu entnehmen, daß die Sammlung für das Alters- und Invalidenheim des Deutschen Flottenvereins in Westfalen 9149 Mark ergeben hat. Der Hauptstelle in Berlin sollen auf Versammlungsbeschluß hin 8500 Mark überwiesen werden. Die Mitgliederzahl des Verbandes stieg im Jahre 1911 von 20 048 auf 20 446, das sind etwa 9,5 Prozent der Bevölkerung Westfalens; Westfalen steht damit an 14. Stelle der deutschen Flottenverbände.

Geschäftsführer Handelssyndikus Dr. Martens gab alsdann einen Ueberblick über die letzte englische Flottenschau und bemerkte, die Zeit sei gekommen, in der England wohl noch Schiffe bauen, sie aber nicht mehr ordnungsgemäß bemannen könne. Wir kämen mit jedem neuen Schiff der Macht Englands näher, und die Zeit sei nicht mehr fern, da England dem deutschen Michel zur See die Anerkennung nicht mehr versagen werde.

Von anderer Seite wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, England wolle nur bluffen, und bluffen lassen wir uns nicht.

Landeshauptmann Hammerschmidt besprach darauf die Erlernung des Seemannshandwerks für Fürsorgezöglinge auf 2 Schulschiffen, die von der Provinz erworben sind und in Emden liegen. Alljährlich werden jetzt 70 Zöglinge eingestellt. Die seetüchtige Ausbildung dieser Zöglinge hält er auch für eine Aufgabe des Flottenvereins.

Der Kassenbericht ergibt eine Einnahme von 27 939 und eine Ausgabe von 25033 Mark. Am 1. Januar 1912 stellte sich das Verbandsvermögen auf 17 181 Mark.

Westfalen und Rheinland

* **Hagen,** 23. Juli. (Automobilunglück.) Gestern abend fuhr das Lastautomobil einer hiesigen Brauerei in einen Turnverein, der in geschlossenem Zuge von einer Festlichkeit heimkehrte. Zwei Mitglieder des Turnvereins wurden schwer verletzt, ein dritter kam mit leichten Quetschungen davon. Die beiden Schwerverletzten wurden in das Krankenhaus geschafft, während der leichter Verletzte nach Hause gebracht werden konnte. Lebensgefahr scheint bei keinem der Verletzten zu bestehen.

* **Brügge,** 23. Juli. (Bau-Unglück.) An einem Neubau eines Beamtenwohnhauses im nahen Winkhausen waren vier Stuckateure mit Verputzen beschäftigt, als plötzlich das Gerüst zusammenbrach und die vier aus der Höhe des 3. Stockwerks in die Tiefe stürzten. Einer blieb auf der Stelle tot, zwei wurden sehr schwer und einer leicht verletzt. Die Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus übergeführt. Durch das Gericht ist die Untersuchung eingeleitet worden.

* **Hattingen,** 23. Juli. (Die Ausländer.) Beim Schachtmeister Beuche am Gemeinschaftswerk Westfalen-Barmen in der Koppel erschienen zwei kroatische Arbeiter und fragten um Arbeit an. B. bestellte sie auf einen späteren Zeitpunkt. Bald darauf vernahm Frau B. gellende Hilferufe und sah von der Kantine aus, wie ihre 15jährige Tochter von einem der beiden Kroaten angegriffen wurde, während der andere das dem Mädchen anvertraute Brüderchen festhielt. Als der Schachtmeister hiervon erfuhr, griff er zum Revolver, verfolgte die Täter bis zum Homberger Walde und schoß auf sie. Er traf den Angreifer seines Kindes derart in den Oberschenkel, daß der Knochen zersplitterte und das Bein abgenommen werden mußte.

* **Lünen,** 23. Juli. (Versuchter Raubmord.) Gestern vormittag wurde auf dem Wege zwischen Derne und Lünen auf einen Einwohner von Lünen ein Raubmordversuch ausgeführt. Der Räuber versetzte dem Ueberfallenen einen gefährlichen Messerstich in die Brust und raubte ihm seine Barschaft. Der Täter, ein Holländer in den 30er Jahren, konnte bisher nicht verhaftet werden.

* **Günnigfeld,** 23. Juli. (Todessturz.) Auf schreckliche Weise ist das 3jährige Töchterchen der Eheleute Peters zu Tode gekommen. Das Kind spielte auf einer Fensterbank und stürzte aus dem 3. Stockwerk auf die Straße. Der Kopf des armen Wesens war vollständig zerschmettert, sodaß der Tod sofort eintrat.

* **Günnigfeld,** 23. Juli. (Ein verbrecherisches Attentat,) wodurch eine große Anzahl von Personen in Gefahr kamen, wurde in der Kaiserstraße verübt. Von ruchloser Hand wurde das Haus Kaiserstraße 17 an mehreren Ecken mit Petroleum begossen und dann angezündet. Die Flammen schlugen sofort empor, doch wurde das Feuer noch rechtzeitig bemerkt und gelöscht. Es wäre sonst ein unübersehbares Unglück entstanden.

* **Münster,** 23. Juli. (Ein neuer Eichenschädling) tritt als eine eigenartige Erscheinung im westfälischen Münsterlande bei dem Laub der Eichen massenhaft auf. Die Blätter der von ihm befallenen Bäume sind vollkommen mit einem mehlartigen Belag bedeckt, rollen sich ineinander und verkümmern und die Bäume, die der Eichenwickler bereits geschädigt hat, weisen bereits kein Laub mehr auf, während sich die Rinde mit einer weißen Schicht bedeckt. Diese Seuche hat sich in wenigen Tagen über ganze Waldungen ausgebreitet; es handelt sich wahrscheinlich um in ungeheuren Massen auftretenden Mehltau.

* **Lippstadt,** 23. Juli. (Eine nicht gerade schöne Tat) beging ein hiesiger Bürger, indem er einem in der südlichen Umflut bei der großen Hitze badenden Schüler, ohne etwas dabei zu sagen, sämtliche Kleidungsstücke, Schuhe, Strümpfe und Mütze, in die dort stark fließende Umflut warf und sich dann entfernte. Fremde Leute mußten dem Knaben helfen, daß er nicht im Adamskostüm nach Hause zu gehen brauchte.

* **Stockum,** 23. Juli. (Ein tödlicher Unfall) hat sich hier bei Arbeiten an der Dreschmaschine ereignet. Als der Binder versagte, schaltete der Maschinenführer Jasper die Maschine aus und öffnete die Schutzvorrichtung. Nachdem die Bindevorrichtung wieder in Ordnung gebracht und in Betrieb gesetzt worden war, bevor man den Schutzkorb geschlossen hatte, wurde J. plötzlich von den Fangarmen des Binders erfaßt. Mit zerquetschtem Kopf wurde er in das Hospital gebracht, wo er seinen Verletzungen erlegen ist.

* **Mesum** i. W., 23. Juli. (Ein Hauseinsturz) infolge Unterwühlung durch Ratten ereignete sich hier am vorgestrigen Sonntag. Es handelt sich um ein älteres Bauernhaus, das von einer Familie bewohnt wurde. Vergeblich war die Jagd nach den Nagetieren, deren es im Keller und im untersten Stockwerk unheimlich viele gab, geblieben und als der obere Teil des Bauernhauses letzthin mit der diesjährigen Heuernte stark belastet war, brach es in der Nacht von Samstag zu Sonntag um 1 Uhr in sich zusammen. Glücklicherweise merkten die Bewohner infolge knackender Geräusche in allen Wänden, daß etwas vor sich gehe und verließen schleunigst das Haus. Auch das Vieh wollte man noch retten; doch ehe die Tiere aus den Stallungen im Parterre des Hauses gebracht werden konnten, brach das ganze Gebäude zusammen. Während Menschenleben fast wunderbarer Weise gerettet wurden, kam sämtliches Vieh um. Es stellte sich heraus, daß das Holz des Fachwerkhauses trotz seines hohen Alters noch recht gesund war, daß aber die nagenden Ratten das ganze Haus unterminiert und die Holzbalken im Fundament abgefressen hatten.

* **Remscheid,** 23. Juli. (Zwei Bluttaten), die miteinander in Verbindung stehen, sind hier in dem Italienerviertel an der Alexanderstraße verübt worden. Der italienische Arbeiter Salieri versetzte seinem Landsmann, einem gewalttägigen Menschen, der ihm Rache geschworen und ihm aufgelauert hatte, zwei lebensgefährliche Messerstiche in den Unterleib und in die Brust. Als der Kostwirt Galani, bei dem S., wohnte, sich mit verschiedenen seiner Kostgänger über die Tat unterhielt und dabei S. in Schutz nahm, stach ihn der Italiener Gabelini in die Brust und verletzte ihn dadurch lebensgefährlich. Der Täter flüchtete. S. wurde verhaftet. An derselben Stelle wurde im Herbst vorigen Jahres ein Landsmann des G. erstochen.

* **Elberfeld,** 23. Juli. (Jagd auf einen Einbrecher.) Als die hiesige Kriminalpolizei gestern früh in der Wohnung eines Arbeiters in der Johannisstraße während dessen Abwesenheit eine Haussuchung vornahm, weil er verdächtigt ist, gemeinsam mit seinem Bruder Einbruchsdiebstähle begangen zu haben, kam der Arbeiter zurück. Er ergriff sofort die Flucht und gab auf seine Verfolger mehrere scharfe Schüsse ab, ohne zu treffen. Weil ihm die Verfolger hart auf den Fersen waren, sprang er in die Wupper und schwamm stromabwärts. Inzwischen hatte die Polizei die Feuerwehr alarmiert, die dem Manne den Weg abschnitt. Als dieser keine Rettung mehr sah, gab er zunächst wiederum mehrere Schüsse auf seine Verfolger ab und richtete dann den Revolver gegen sich und verletzte sich durch einen Schuß schwer. In der Wohnung des Einbrechers sowie seines Bruders fand man eine Menge Gold- und Silbersachen, hauptsächlich Herren- und Damenuhren.

* **Düsseldorf,** 23. Juli. (Das Kriegsgericht) verurteilte heute den Landwehrmann Paul Schmidt aus Elberfeld wegen Trunkenheit im Dienst, Achtungsverletzung und Widersetzung zu 9 Monaten und einer Woche Gefängnis. Sch. war am 7. Juni zu einer 14tägigen Uebung einberufen und machte sich der Vergehen auf dem Bahnhof in Elberfeld schuldig.

* **Düsseldorf,** 23. Juli. (Der Kassierer Heinrich Gel) der Firma Gebrüder Stein hier, der bekanntlich nach Unterschlagung von 200 000 Mark flüchtig geworden, in Konstantinopel verhaftet worden war, ist über Hamburg in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

Landwirtschaft.

Mancherlei Besorgnisse um den Saatenstand, der bisher sehr günstig war, hat die letzte Hitze und Trockenheit erweckt, doch haben in vielen Gegenden des Reiches heftige Niederschläge besonders die Gefahr der Notreife zum größten Teil beseitigt. Die Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats schreibt hierzu: Allgemein wird berichtet, daß die Sommerung unter der Dürre zu leiden beginnt, stellenweise machen sich bereits

Rosen und Dornen.

Roman von Arthur Zapp. 25

Und dann war es wohl um ihre Stellung geschehen. Und was war dann? Wenn sie gleich aus ihrer ersten Stellung schon nach den ersten Monaten fortlief, dann würde es sicher sehr schwer werden, eine zweite Anstellung zu erlangen. Und was würde dann aus dem armen Dietrich, der ihre fünfzig Mark nicht entbehren konnte?

Und so griff sie zu einer Notlüge. Es war das erste Mal, daß sie ihren Eltern eine so grobe Unwahrheit sagte, und es wurde ihr bitter schwer. Sie mußte alle ihre Selbstbeherrschung aufbieten, um sich nichts anmerken zu lassen. Sie erzählte, daß ihre Kollegin Fräulein Meta heute ihren Geburtstag feiere und sie zum Abend in die Wohnung ihrer Eltern geladen habe. Und wenn sie auch zu der Kollegin, die ja den Eltern aus ihren Schilderungen zum Teil bekannt war, keine intimen Beziehungen anknüpfen möchte, so könnte sie doch im Interesse des guten Einvernehmens die Mitarbeiterin auch nicht geradezu brüskieren.

Als sie am Abend nach dem Opernhaus kam, war schon die Ouvertüre vorüber. Sie erschrak bis ins Innerste ihres Herzens, als sie neben ihrem Parkettfauteuil ihren Junior-Chef erblickte, der sie mit freundlichem Lächeln und mit liebenswürdig entgegengestreckter Hand begrüßte, während er ihr zugleich mit scherzender Stimme zuraunte: „Ich sehe, daß Sie eine echte Evatochter sind. Aber schönen Damen ist's erlaubt, zu spät zu kommen. Ich bin nur froh, daß Sie überhaupt gekommen sind. Wahrhaftig, ich hatte schon Angst, daß Sie mich versetzen würden, wie der Berliner so schön sagt.“

Und als sie verwirrt und bestürzt mechanisch Platz nahm, drückte er seinen Arm sanft an den ihren. Ihr war so furchtbar benommen und bange zu Mute, daß sie am liebsten wieder aufgesprungen und davongelaufen wäre. Im stillen machte sie sich die bittersten Vorwürfe, daß sie sein Billett angenommen hatte, und der Gedanke: „Was wird er nur von Dir denken?“ trieb ihr die Tränen der Scham und des Entsetzens in die Augen. Er sagte ihr nicht ein Wort der Erklärung und schien es als etwas Selbstverständliches anzunehmen, daß sie seine Anwesenheit vorausgesehen hatte.

Sie war von ihren Empfindungen und Gedanken so benommen und darniedergedrückt, daß sie von der Musik und der Handlung der Oper so gut wie gar nichts vernahm. Sie hing nur immer der einen Idee nach, wie sie wieder fortkommen und der ungeahnten, unerwünschten Gesellschaft entrinnen konnte.

Als die erste Pause gekommen war, erhob sie sich hastig. Er hatte Mühe, ihr zu folgen. Als sie, ohne ein Wort zu sagen, nach der Garderobe eilte, hielt er sie erstaunt am Arm zurück.

„Aber was soll denn das heißen, Fräulein von Sterneck?“

Und als sie erwiderte, daß sie sich nicht wohl fühle und nach Hause wolle, schüttelte er heftig seinen Kopf.

„Das lasse ich nicht zu — unter keinen Umständen lasse ich das zu. Sie werden mir doch nicht den Abend verderben! Ich habe mich den ganzen Tag über so gefreut. Nach der Vorstellung gehen wir 'n bißchen soupieren, zu Dressel oder zu Borchardt, oder wo Sie sonst wollen. Sie trinken doch gern Sekt?“

Sie entgegnete nichts, sondern trat an die Garderobe heran und reichte der Garderobiere ihre Marke. Und mit derselben fliegenden Hast und nervösen Eile, die alle ihre Bewegungen seit dem Schluß des Aktes gekennzeichnet hatte, legte sie Jackett und Hut an. Ihren verstörten Mienen und unstät flirrenden Blicken war anzusehen, daß die beschwörenden, bittenden, ärgerlichen Worte, die er ihr zuraunte, gar nicht zu ihrem Bewußtsein drangen. Und als sie sich nun in wenigen Minuten fertig gemacht hatte, stürmte sie zum Ausgang, und ihm, der nicht einmal Zeit hatte, seine Garderobe zu nehmen, blieb nichts übrig, als zurückzubleiben und sie ungehindert fortzulassen.

Wanda war nicht wenig erstaunt, als Herr Scholz sie am nächsten Tage im Geschäft freundlich begrüßte, als sei nichts geschehen. Ja, als er sie am Abend, als der Senior-Chef das Geschäft schon verlassen, in sein Kontor rief, lächelte er liebenswürdiger als je, und, ihr scherzhaft mit dem Finger drohend, sagte er: „Sie Hasenherz! Bin ich denn ein Menschenfresser?“

Darauf plötzlich eine ernste Miene zeigend, fuhr er fort: „Wissen Sie, Fräulein, daß ich Ihnen gar nicht böse bin! Im ersten Moment freilich, als ich wie 'n begossener Pudel dastand und Ihnen mit langem Gesicht nachsehen mußte, war ich ja verteufelt ärgerlich. Aber bei ruhiger Ueberlegung erkannte ich doch, daß ich eigentlich gar keinen Grund hatte, mich über Sie zu erzürnen, ja, ich empfand, daß mir Ihr Verhalten nur noch mehr Achtung und Interesse einflößte. Gerade weil Sie so sind, wie Sie sind, gefallen Sie mir. Ein Fräulein Wagner kann mir die schönsten Augen machen — sie wird mich immer kalt lassen. Aber Sie imponieren mir — wahrhaftig! — Wirklich, ich bin ganz — ganz —“

Seine Augen strahlten sie bewundernd an, sein Gesicht glühte. Er griff nach ihren beiden Händen und machte eine Bewegung, als wollte er sie an sich ziehen. Die Buchhalterin aber riß sich entsetzt los und rannte zur Tür hinaus.

Herr Krause, der Kassierer, saß über das Kassabuch gebeugt, und Fräulein Meta stand, mit dem Rücken gegen die Tür, vor dem Spiegel im Begriff, ihren Hut aufzusetzen; denn es war schon dicht vor Kontorschluß. Sie war so vertieft in den Anblick ihres Spiegelbildes, daß sie die Aufregung, in der ihre Kollegin aus dem Zimmer ihres Chefs kam, nicht bemerkte.

Auf dem Nachhausewege bemächtigte sich Wanda eine sehr niederziehende Stimmung. Sie war entschlossen, ihren Eltern alles zu sagen und ihre Stellung zu kündigen. Aber als sie in das Wohnzimmer trat und die bekümmerte, verbitterte, sorgenvolle Miene ihres Vaters sah, die blasse, vergrämte, vor der Zeit gealterte Mutter, mit ihren müden, schleppenden Bewegungen, mit der matten, resignierten Haltung, da sank ihr der Mut. Sollte sie ihre Sorge noch um eine neue vermehren, ihrem Kummer einen neuen Kummer hinzufügen, die Herzen mit neuen Aufregungen und Kämpfen erfüllen? Nein, nein! Lieber ausharren, still für sich auskämpfen, was das Leben ihr auferlegte. Wenn sie sich künftig die strengste Zurückhaltung auferlegte und den Galanterien des Chefs mit eisiger, stolzer Unnahbarkeit begegnete, was konnte ihr dann geschehen?

9. Kapitel.

Es war gegen Ende Juni, als Ewald Bohm einen starken geschäftlichen Aerger erlebte. Es war ihm schon seit geraumer Zeit der Posten des Kassierers in Aussicht gestellt worden, der mit dem ersten Juli vakant wurde. Ewald Bohm hatte dieser Auszeichnung mit stolzem Selbstgefühl entgegengesehen, mit dem Bewußtsein, daß seine Leistungen und seine geschäftlichen Kenntnisse ihn wohl zu dieser Beförderung, mit der eine nicht unerhebliche Gehaltserhöhung verknüpft war, befähigten und berechtigten. Und nun wurde ihm ein Verwandter des Chefs vorgezogen, ein junger Mann, der bisher unter ihm gearbeitet hatte. Ewald Bohm war durch diese Zurücksetzung so empört, daß ihn die Zusage einer Gehaltserhöhung nicht beschwichtigen konnte. Er kündigte seine Stellung bei Oskar Müllheim u. Cie. zum ersten Oktober. Wegen seiner Zukunft war er nicht besorgt, er war unter den Firmen der Branche gut bekannt, und es stand außer Zweifel, daß er später oder früher eine zusagende Stellung finden würde, ein paar Monate müßig zu gehen, brauchte er nicht zu verzagen, denn er hatte einige Ersparnisse gemacht und besaß auch von seinen verstorbenen Eltern her einige, wenn auch unbedeutende Mittel. 195,16

Brandstellen bemerkbar. In Süddeutschland und vielfach auch im Westen sind die Aussichten für die Haferernte schon jetzt wenig befriedigend, aber auch in den übrigen Reichsgebieten, wo in letzter Zeit eine Besserung stattgefunden hatte, hat das heiße und trockene Wetter neuerdings Befürchtungen hervorgerufen. Infolge der Verspätung der Roggenernte und des zu schnellen Reifens der übrigen Halmfrüchte dürften die Erntearbeiten sich sehr zusammendrängen und möglicherweise Verluste durch Körnerausfall entstehen. Sehr empfindlich bemerkbar macht sich der Einfluß der Dürre bei den ohnehin sehr lückenhaft stehenden Kartoffeln, die auf leichten Böden schon bedenklich leiden, welk werden und stellenweise, ohne angesetzt zu haben, vertrocknen. Die Futterpflanzen und Wiesen, die Aussicht auf einen guten zweiten Schnitt boten, haben in der letzten Woche wenig Fortschritte gemacht. Häufig wird auch berichtet, daß die Weiden derart nachgelassen haben, daß das Vieh auf ihnen nicht mehr genügend Nahrung findet und vielfach Stallfütterung erhalten muß. Die Roggenernte ist im Gange und mit dem Weizenschnitt im Süden bereits vereinzelt der Anfang gemacht.

Italienisch-türkischer Krieg.

Die italienischen Friedensbedingungen.

Der italienische Abgeordnete Benedetto Cirmeni erklärt in der Neuen Freien Presse, in der Lage zu sein, die Friedensbedingungen bekannt zu geben. Italien verlange die Anerkennung der vollen Souveränität über Tripolitanien und die Kyrenaika, würde jedoch einwilligen, daß der Friede geschlossen werde, ohne daß im Vertrag ausdrücklich gesagt wird, daß die Türkei auf diese Souveränität verzichtet. Die Autorität des Kalifen werde aufrecht erhalten, die Freiheit des mohammedanischen Kultus gesichert, die Moslem mit den übrigen Bewohnern politisch und bürgerlich gleichberechtigt. Der Name des Sultans als Kalif werde in den öffentlichen Gebeten der Moslem ausgesprochen, die seine Autorität anerkennen, die Rechte der frommen Stiftungen geachtet, ebenso aber auch die religiöse Freiheit der Senussi. Italien bezahle den Wert der in den annektierten Gebieten befindlichen Krongüter und erkläre sich bereit, den entsprechenden Teil der osmanischen Staatsschuld zu übernehmen. In die Aufhebung der Kapitulationen willige es nur in dem Falle, daß andere Mächte gleichfalls einwilligen. Es sei bereit, noch andere Zugeständnisse zu machen, wenn die Türkei die Feindseligkeiten sofort einstelle.

Die Geschichte der Dardanellen

und der Angriff auf diese Wasserstraße ist erst vor einigen Wochen gelegentlich des ersten italienischen Angriffs eingehend erörtert worden. Unsere Leser erinneren sich, daß die Dardanellenstraße schon wiederholt blockiert wurde, daß aber erst ein einziges Mal ein feindliches Geschwader und zwar ein englisches, im Jahre 1807 bis Konstantinopel vordrang, ohne durch die damals stark verfallenen Dardanellenforts empfindliche Verluste erlitten zu haben. In den Wochen, während deren sich die Engländer im Marmarameere aufhielten, besserten die Türken schnell die Forts aus, sodaß die englische Flotte eine sehr viel unangenehmere Rückfahrt hatte. In den jüngsten Jahrzehnten ist an der Befestigung der Forts so tüchtig gearbeitet worden, daß die Möglichkeit eines Eindringens italienischer Kriegsschiffe in die Wasserstraße einfach als ausgeschlossen bezeichnet werden kann. Die Befestigungen sind zu beiden Seiten der Dardanellen, auf europäischer wie auf asiatischer, so angelegt, daß sie sich unter einander schützen können, dank der vielfachen Krümmungen, die die Wasserstraße macht. Jeder eindringende Feind kann infolgedessen auch unter Kreuzfeuer genommen werden. Die beiden Forts am südlichen Eingang der Dardanellen, Kum Kale auf asiatischer und Siddi-el-Bahr auf europäischer Seite, haben unter dem Aprilangriff der Italiener, der wesentlich heftiger war als der soeben erfolgte, nur ganz wenig gelitten. Die Schäden sind inzwischen auch längst repariert und noch mancherlei Verbesserungen angebracht worden. Etwa 20 Kilometer nördlich an der engsten Stelle der Dardanellenstraße liegen die Hauptforts, die aus einer ganzen Reihe stärkster Befestigungen bestehen mit Hamidje auf europäischer und Tscharnokale auf asiatischer Seite. Es folgen dann bis zum nördlichen Ausgange noch zwei Festungsanlagen auf jeder Seite der Dardanellen. Alle sind mit hohen Batterien so eingerichtet, daß sie jedes nahende feindliche Schiff unter Feuer nehmen und vernichten können.

Heer und Flotte.

Nach der neuen Militär-Löhnungstabelle,

die am 1. Oktober dieses Jahres in Kraft tritt, erhalten die berittenen Kapitulanten 198 Mark Löhnung jährlich, die unberittenen und Obergefreiten 180 Mark. Für berittene Gefreite beträgt die Löhnung 144 Mark, für unberittene 126 Mark statt bisher 97,20 Mark, für berittene Gemeine 126 Mark und für unberittene 108 Mark statt bisher 79,20 Mark. Die Mannschaftslöhnung erhöht sich also von 22 auf 30 Pfg. Fahrer beziehen als Gefreite 144 Mark, als Gemeine 126 Mark Löhnung jährlich. Dagegen fallen die Ortszulagen in Berlin, Potsdam, Charlottenburg und Burg Hohenzollern sowie die Löhnungszuschüsse bei den verschiedenen Verkehrstruppen fort; nur der Löhnungszuschuß für die besten 120 Schützen der Linien-Jäger-Bataillone ist in Höhe von 30 Mark jährlich künftig ebenso auch bei dem Garde-Jäger- und dem Garde-Schützen-Bataillon zuständig. Um Härten auszugleichen, erhalten Mannschaften, die vom 1. Oktober 1912 ab an Löhnung weniger beziehen würden, als ihnen vorher an Löhnung und Löhnungsgeldzuschuß zugestanden hat, bis zum Aufrücken in eine höhere Löhnung oder bis zum Ausscheiden den Unterschied über den Etat. Im Beurlaubtenstande sowie im inaktiven Stande erhalten während der Uebungen die Unteroffiziere und Mannschaften dieselbe Löhnung wie die Aktiven. Das tägliche Uebungsgeld für Offiziere usw. des Beurlaubtenstandes und des inaktiven Standes beträgt 4 Mark für den Oberleutnant, Leutnant, Oberarzt, Assistenzarzt, Oberveterinär und Veterinär, 2 Mark für den Unterarzt, Unterapotheker und Unterveterinär. Die Krankenlöhnung beträgt für Gefreite und Gemeine 5 Pfg. für den Kopf und Tag, statt bisher 3 Pfg.

Der Fahneneid der neuen Bataillone.

Die am 1. Oktober dieses Jahres neu zu bildenden Bataillone der Infanterie und der technischen Truppen und die neuen Fußartillerie-Regimenter erhalten ihre Feldzeichen erst im nächsten Jahre. Die Nagelung und Weihe dieser Fahnen wird am Neujahrstage 1913 im Zeughaus zu Berlin stattfinden. Die Rekruten der Neuformationen werden daher in diesem Herbst auf den Degen eines Offiziers vereidigt. Die Rekruten der Feldartillerie leisten den Eid auf das Geschütz. Für die Fliegertruppe wird eine besondere Eidesformel vorbereitet, wie sie für die „Treue zu Lande, zu Wasser und in der Luft" schon im türkischen Heere besteht.

Die Spiel- und Polizeienthüllungen in Neuyork

anläßlich der Ermordung des Spielhöllenbesitzers Rosenthal übertreffen alles bisher Dagewesene und zeigen, wie weite Kreise in der nordamerikanischen Handelsmetropole von der Spielwut ergriffen sind. Es müssen täglich viele Hunderttausende in die Spielhölle hineingetrieben worden sein, wodurch viele Existenzen vernichtet worden sind, während die Spielhöllenbesitzer gewaltige Summen einheimsten und jährlich Millionen als Schmiergelder an die Polizei zahlen konnten. Die Entrüstung des Bürgermeisters Gaynor darüber, daß hohe Polizeibeamte mit den Spielhöllenbesitzern Freundschaft geschlossen und gemeinsame Sache gemacht haben, kommt reichlich spät und ändert nichts an der Tatsache, daß Rosenthal, der es satt war, fast täglich Tausende der Polizei zufließen zu lassen und deshalb die Korruption aufdeckte, auf Veranlassung der Polizei ermordet worden ist.

Die Untersuchung hat jetzt nämlich unzweifelhaft ergeben, daß Rosenthal von Mitgliedern einer berüchtigten Apachenbande, die sich auf der Ostseite Newyorks herumtrieb, erschossen worden ist. Sie hatten für ihre Tat ein „Honorar" von 6000 Mark erhalten. Die Mörder waren von dem berüchtigten Spieler Jack Rose gedungen worden, und zwar, wie der Staatsanwalt versichert, auf „höheren Befehl", der dem Rose durch einen uniformierten Schutzmann überbracht wurde. Der Befehl, der von den obersten Polizeistellen ausging, lautete auf sofortigen Tod, weil Rosenthal Verrat begangen hatte. Die sechs Polizisten, vor deren Augen der Mord ausgeführt wurde, und die die Verfolgung der Mörder verzögerten, sind vom Dienste suspendiert worden.

Der Haupterfolg in der bisherigen Untersuchung ist außer dem Staatsanwalt Whitman dem in ganz Nordamerika bekannten und berühmten Detektiv Burns zu verdanken. Ein Komitee, das sich aus angesehenen Newyorker Bürgern zusammensetzt, hat dem Staatsanwalt bedeutende Summen zur Verfügung gestellt, damit er die Dienste Burns weiter in Anspruch nehmen könne. Die Untersuchung wird dadurch erschwert, daß sie von der Polizei, der Staatsanwaltschaft und der Stadtverwaltung getrennt geführt wird, und daß sich diese Behörden sämtlich entgegen arbeiten. Staatsanwalt Whitman hat bereits über ein Dutzend Drohbriefe erhalten, in denen ihm der Tod angekündigt wird.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Vom Eheglück ist der Titel eines soeben bei Gustav Schlößmann, Hamburg, zum Preise von 2 Mark erschienenen Buches von Albert Zimmermann, das allen jungen Leuten, die vor der Ehe stehen, wie auch bereits länger Verheirateten unschätzbare Dienste leistet.

Der Lehrmeister im Garten und Kleintierhof. Verlag von Hachmeister und Thal, Leipzig, Dörrienstraße 13. Preis vierteljährlich 1 Mark.

Die beiden uns vorliegenden Nr. 27 und 28 dieser ganz vorzüglichen Zeitschrift bieten wieder eine reiche Fülle anregender hochinteressanter Aufsätze für jeden Gartenbesitzer und Tierzüchter. Die im 10. Jahrgang erscheinende Zeischrift gehört mit zu den besten auf diesem Gebiete und findet neben den fachwissenschaftlichen Beiträgen auch der der Unterhaltung gewidmete Teil lebhaften Anklang.

Wie man Thüringen bereisen soll. Thüringen in der reizvollen Anmut seiner wechselnden Landschaft, der überreichen Fülle literarischer Erinnerungen, dem hohen Flügelschlage der Geschichte, der über seinen Gauen weht — will mit dem Herzen, mit offenen Augen genossen sein. Lieber nicht alles sehen wollen, Verzicht leisten auf dies und jenes, wenn dafür ein höherer Gewinn eingetauscht werden kann. So wird uns im Thüringer Lande bewußt, was dieses grüne Herz Deutschlands an Reichtum birgt, wie hier noch Frau Poesie leisen Schrittes wandelt, dem die Seele rührend, der sich beruhigt und willig ihren Offenbarungen hingibt. Alles Abjagen der Natur erschlafft die Sinne, macht müde und abgespannt. Verweilen, froh dahinschleudern, lauschen, was Wald und Wind, Bach und Vogelwelt künden; wer sich solcher Wanderart befleißigt, der trägt mehr heim als all jene, die tausende von Kilometern im Fluge dahinstoben. All ihr Ozondurstigen und Selenmüden, kommt ins Thüringer Land. Die Tore und Herzen steh euch weit auf. Aber bannet den Schnelligkeitsteufel aus eurem Sinne. Genießt mit Maß und Hingebung und das herrliche Thüringer Land wird euch wie in Goldglanz edelster, deutscher Poesie eingetaucht erscheinen.

Gedankensplitter.

Der tugendhafte Mensch wählt die Mitte und entfernt sich von den beiden Extremen: dem Zuviel und dem Zuwenig. Aristoteles.

Die stärkste Feder in der Weisheit Flügel ist die Erinnerung begangener Torheit.

Haushalten mit der Kraft, haushalten mit der Zeit, mit solcher Kunst bringt man's im Leben weit. Güll.

Es liegt im Charakter der Menschennatur, die zu hassen, die man gekränkt hat. Tacitus.

Verantwortlich für die Redaktion: **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Der auf **Mittwoch**, den 24. Juli dieses Jahres hier angesetzte **Viehmarkt** wird abgehalten, jedoch mit folgender Beschränkung:

Klauenvieh aus den nachbenannten Regierungs-Bezirken oder Bundesstaaten darf auch dann **nicht** aufgetrieben werden, wenn die Tiere nach Ausweis der Ursprungszeugnisse aus seuchenfreien Ortschaften stammen:

In Preußen: aus den Regierungs-Bezirken Potsdam, Hannover, Lüneburg, Münster und Düsseldorf.

In Bayern: Oberbayern, Mittelfranken und Schwaben.

In Oldenburg: Oldenburg.

Auf Klauenvieh aus vorgenannten Verwaltungsbezirken, welches in Gemäßheit der landespolizeilichen Anordnung vom 11. März 1912 einer achttägigen polizeilichen Beobachtung unterlegen hat, bezieht sich dieses Verbot nicht.

Schweine (Ferkel) aus anderen Regierungs-Bezirken müssen von Ursprungszeugnissen begleitet sein, welche eine Bescheinigung (Ortsvorsteher) über die Seuchenfreiheit des Ursprungsortes enthalten. Das Ursprungszeugnis hat eine Gültigkeit von 48 Stunden.

Vor dem Verkauf müssen die Ferkel von dem hiesigen Kreistierarzt untersucht werden.

Tiere, die auf einem Markte aufgekauft sind, müssen eine achttägige Beobachtung im hiesigen Regierungsbezirk durchgemacht haben.

Hamm (Westf.), den 19. Juli 1912.

Die Polizei-Verwaltung. 5084.

gez.: R. Matthaei, Oberbürgermeister.

Lehrkursus für Wiesenwärter.

Am 2. September dieses Jahres beginnend, veranstaltet die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen an der Wiesenbauschule zu Siegen einen Kursus zur Ausbildung von Wiesenwärtern, welcher sechs Wochen dauert.

Im Frühjahr 1913 findet sodann ein sechstägiger Wiederholungskursus statt, dem sich die Entlassungsprüfung anschließt.

Anmeldungen sind baldigst an die Landwirtschaftskammer in Münster i. W. oder an den Königlichen Wiesenbaumeister, Herrn Heinemann in Siegen zu richten, der auch zu jeder weiteren Auskunft bereit ist.

Münster, den 15. Juli 1912.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen. 5035

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung, betreffend die Anzeigepflicht für die Schweineseuche, die Schweinepest und den Rotlauf der Schweine vom 23. November 1895 A.-Bl. 1895 S. 687 und die Anweisungen zur Bekämpfung des Rotlaufs, der Schweineseuche und Schweinepest vom 28. März 1907 (Sonderbeilage zum A.-Bl. vom 12. April 1907) werden hiermit aufgehoben. An deren Stelle treten die nachstehend abgedruckten Bestimmungen des Reichsviehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 — R.-G.-Bl. S. 519 — und der viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 1. Mai 1912.

Arnsberg, den 12. Juni 1912.

Der Reg.-Präsident. gez.: v. Bake.

Reichsviehseuchengesetz.

Bricht eine Seuche aus, auf die sich die Anzeigepflicht erstreckt (§ 10), oder zeigen sich Erscheinungen, die den Ausbruch einer solchen Seuche befürchten lassen, so hat der Besitzer des betroffenen Viehes unverzüglich der Polizeibehörde oder einer anderen von der Landesregierung zu bezeichnenden Stelle Anzeige zu machen, auch die kranken und verdächtigen Tiere von Orten, an denen die Gefahr der Ansteckung fremder Tiere besteht, fernzuhalten.

Die gleichen Pflichten hat, wer in Vertretung des Besitzers der Wirtschaft vorsteht, wer mit der Aufsicht über Vieh an Stelle des Besitzers beauftragt ist, wer als Hirt, Schäfer, Schweizer, Senne entweder Vieh von mehreren Besitzern oder solches Vieh eines Besitzers, das sich seit mehr als vierundzwanzig Stunden außerhalb der Feldmark des Wirtschaftsbetriebes des Besitzers befindet, in Obhut hat, ferner für die auf dem Transporte befindlichen Tiere deren Begleiter u. für die in fremden Gewahrsam befindlichen Tiere der Besitzer der betreffenden Gehöfte, Stallungen, Koppeln oder Weideflächen.

Zur unverzüglichen Anzeige sind auch die Tierärzte und alle Personen verpflichtet, die sich mit der Ausübung der Tierheilkunde oder gewerbsmäßig mit der Kastration von Tieren beschäftigen, ingleichen die Fleischbeschauer einschließlich der Trichinenbeschauer, ferner die Personen, die das Schlächtergewerbe betreiben, sowie solche, die sich gewerbsmäßig mit der Bearbeitung, Verwertung oder Beseitigung geschlachteter, getöteter oder verendeter Tiere oder tierischer Bestandteile beschäftigen, wenn sie, bevor ein polizeiliches Einschreiten stattgefunden hat, von dem Ausbruch einer der Anzeigepflicht unterliegenden Seuche (§ 10) oder von Erscheinungen, die den Ausbruch einer solchen Seuche befürchten lassen, Kenntnis erhalten.

§ 10. Seuchen, auf die sich die Anzeigepflicht erstreckt sind:

Schweineseuche, sofern sie mit erheblichen Störungen des Allgemeinbefindens der erkrankten Tiere verbunden ist, und Schweinepest.

Rotlauf der Schweine einschließlich des Nesselfiebers (Backsteinblattern).

§ 74. Mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe von fünfzehn bis zu dreitausend Mark wird bestraft:

Wer vorsätzlich den Vorschriften der §§ 9, 10 zuwider die ihm obliegende Anzeige unterläßt oder länger als vierundzwanzig Stunden, nachdem er von der anzuzeigenden Tatsache Kenntnis erhalten hat, verzögert oder es unterläßt, die kranken und die verdächtigen Tiere von Orten, an denen die Gefahr der Ansteckung fremder Tiere besteht, fernzuhalten; die Strafverfolgung wegen unterlassener oder verzögerter Anzeige tritt nicht ein, wenn die Anzeige von einem anderen Verpflichteten rechtzeitig gemacht worden ist;

Polizei-Verordnung

betreffend Führung und Einreichung von Verzeichnissen der als Hausarbeiter, Zwischenmeister und Ausgeber beschäftigten Personen.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195), der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 G.-S. S. 265) sowie des § 14 des Hausarbeitsgesetzes vom 20. Dezember 1911 (R.-G.-Bl. S. 976/985) wird nach Anhörung beteiligter Gewerbetreibender und Hausarbeiter und mit Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für den Regierungsbezirk Arnsberg folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Die gemäß § 13 des Hausarbeitsgesetzes vom 20. Dezember 1911 (R.-G.-Bl. S. 976) von den Gewerbetreibenden, die außerhalb ihrer Arbeitsstätte in Werkstätten gewerbliche Arbeit verrichten lassen, von den Zwischenmeistern und Ausgebern (Faktoren) zu führenden Verzeichnisse müssen nachstehendem Muster entsprechen:

Ortspolizeibehörde: Stadt . . Name (Firma) und Wohnort des Gewerbetreibenden (Zwischenmeisters, Ausgebers)
Amt . . .

Lfde. Nr.	Des Hausarbeiters oder Zwischenmeisters od. Ausgebers			Berufsart (Hausarbeiter? Zwischenmeister? Ausgeber?)	Art der gewerblichen Beschäftigung
	Name	Wohnort	Straße und Hausnummer der Betriebsstätte		
1	2	3	4	5	6

§ 2. Abschrift der nach § 1 zu führenden Verzeichnisse ist erstmalig zum 1. Juli 1912 und vom Jahre 1913 ab am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres der Ortspolizeibehörde einzureichen.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Polizeiverordnung werden nach § 30 des Hausarbeitgesetzes vom 20. Dezember 1911 mit Geldstrafe bis zu 30 Mark und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 8 Tagen bestraft.

§ 4. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Arnsberg, den 26. Juni 1912.

Der Reg.-Präsident. gez.: v. Bake.

Kopf gestülpt hatte —, sah sich um und mußte lachen. Als wohlerzogener Kutscher durfte er sich diese Heiterkeit aber nicht merken lassen. Mit der Hand, die die Peitsche hielt, machte er ein paar abwehrende Bewegungen und rief mir leise: „Pscht — psch—t—t!“ zu.

Tante Christine war aber doch erwacht und hörte es. Ein Blick auf ihr reizendes, weißes Maria-Antoinette-Fichü, das von der grünen Hutfarbe total verdorben war, sagte ihr alles. Sie nahm beschämt den Kirchenhut ab und band ihr feines Batisttuch über die noch vollen, goldroten Flechten.

Ein halbes Stündchen später kamen wir in Nolden an — aber fragt mich nur nicht, wie?!

Wie uns zum Spotte strahlte nun die Sonne golden, und die beiden erzürnten Wolken hatten, jede nun einzeln, ihren Weg nach dem Süden genommen.

Einen grünen Kirchenhut hat Tante Christine nie wieder getragen — und dennoch, wie seltsam! Augenblicklich würde dieser Hut mit seinem Riesenumfang, seiner kostbaren Straußfeder und seinem weithin leuchtenden Grün zu den elegantesten Gebilden der Mode zählen!

Denkspruch.

Seine Pflicht erkennen und tun, das ist die Hauptsache.

Friedrich der Große.



von Laura Vincent.

Das beste und reinlichste Lager für ein ganz kleines Kind ist ein mit Häcksel gefüllter Sack aus grober Leinwand. Man muß deren zwei haben, damit immer einer rein ist. Das Innere erneuere man alle drei bis vier Wochen.

Bei kaltem Wetter ist es vor allen Dingen nötig, die Füße warmzuhalten. Um dies zu erreichen, darf man unter keiner Bedingung enge Stiefel tragen. Schuhe oder Stiefel, die den Fuß zu fest umschließen, verhindern die freie Blutzirkulation, und die Füße werden unter diesen Umständen niemals warm sein. Schließt jedoch das Schuhwerk nicht zu fest, so kann sich in dem Raum zwischen Schuh und Strumpf warme Luft sammeln, die von ihrer Wärme an den Fuß abgibt, und die Blutzirkulation ist ungehemmt. Eine zweite Regel ist, nie längere Zeit mit nassem Schuhwerk zu sitzen. Wer also in einem Bureau arbeitet und einen weiten Weg zu seiner Arbeitsstätte hat, tut gut, wenn er dort ein Paar Schuhe zum Wechseln bereitstehen hat.

Versengte Wäsche behandle man mit folgender Mischung. Man koche ¼ Liter Essig mit 60 Gramm Soda, ebensoviel Pfeifenerde und einer feingewiegten Zwiebel zehn Minuten lang. Dann gieße man dies durch ein Sieb, lasse es erkalten und bestreiche damit die versengten Stellen. Wenn die Flüssigkeit getrocknet ist, werden die Flecke verschwunden sein. Sollte dies noch nicht vollständig der Fall sein, so wiederhole man das Verfahren.

Um Schuhe wasserdicht zu machen, nehme man gleiche Teile geschmolzenes weißes Wachs, Olivenöl und gereinigtes Schweinefett. Man mische es gut untereinander und füge ein paar Tropfen Terpentin hinzu. Dies trage man, wenn erkaltet, mit einem Läppchen auf und poliere mit einem weichen Tuch. Die Schuhe werden dadurch nicht nur wasserdicht, sondern auch glänzend. Das Mittel ist besonders für Lackschuhe zu empfehlen.



Scheidung auf Probe. Man hat wohl hier und da schon von Vorschlägen betreffs einer „Ehe auf Probe“ gehört; neu dagegen dürfte der Gedanke sein, daß sich Ehegatten „auf Probe“ voneinander trennen. Es sind ja allerdings schon wiederholt Fälle vorgekommen, wo verschiedene Eheleute nach ausgesprochener Scheidung wieder in heftigster Liebe für einander entbrannten und nun zum zweiten Male den Weg zum Traualtar antraten. Niemals ist aber ein solches Verfahren zum System geworden, wie dies soeben — natürlich in den Vereinigten Staaten — geschehen ist. Wie aus Neuyork geschrieben wird, kam vor ungefähr drei Jahren zwischen Leonore Puffer, einer sehr anmutigen Frau, und ihrem Gatten, dem Rev. Dr. Charles Puffer, Pastor der „First Universalist Church“, ein sehr merkwürdiges Uebereinkommen zustande, das sie eine Scheidung auf Probe nannten. Die Liebe war in ihrer Ehe langsam erkaltet und das Verhältnis zwischen ihnen war nichts weniger als glücklich zu nennen. Da beschlossen sie nach einer ruhigen Aussprache, sich für die Dauer von drei Jahren zu trennen, während dieser Zeit in keinerlei Verbindung miteinander zu treten und ihre Freuden und Leiden nicht zu teilen. Falls dies Arrangement nach Verlauf der Probezeit auch nur auf einer Seite als zufriedenstellend befunden werden sollte, dann sollte die Scheidungsklage eingeleitet und als Grund „böswilliges Verlassen“ angegeben werden. Diese festgesetzte Probezeit ist jetzt abgelaufen und Frau Puffer ist mit der Scheidung auf Probe unzufrieden, aber unglücklicherweise ist ihr Gatte anderer Meinung. Nach dem Uebereinkommen mit ihrem Gatten kann sie nun nicht mehr in das Haus ihres Mannes zurückkehren. Ihre Ansichten über die Ehe, die sie heute gewonnen hat, legt sie folgendermaßen nieder: „Falls es wahr ist, daß Liebe ein schöner Unfall und die Ehe ein Glücksspiel ist, warum sollte man nicht versuchen auszufinden, ob dieser Unfall nicht zur Wirklichkeit und das Glücksspiel ein gutes oder ein böses werden kann?“ Um dieses „auszufinden“, empfiehlt sie die „Scheidung auf Probe“. Dabei ermahnt sie die Frauen, alles zu tun, um ihren persönlichen Reiz und ihre Schönheit zu bewahren, daß sie mehr an sich selbst denken sollten, weder eine „Sklavenmutter“, noch die Sklavin ihres Hauses werden sollten. Sie sagt, sie habe nichts zu bedauern. Sie sei in diesen Kontrakt mit ihrem Gatten mit offenen Augen hineingesprungen, und sie wird keinen Versuch machen, ihn umzustoßen.

*

Humor.

Kopfschmerzen. „Wie geht es deiner Frau?“ fragte X. seinen Freund Z., den er auf der Straße traf.

„Ach,“ erwiderte dieser, „es geht ihr gar nicht besonders. Sie hat fortgesetzt mit ihrem Kopf zu tun.“

„Das ist aber bedauerlich,“ meinte X. „Kann ihr denn der Arzt nicht helfen?“

„Nein,“ erwiderte Z., „die Schmerzen sind derart, daß sie nur durch die Putzmacherin kuriert werden können.“

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

42. Jahrgang ○ Größtes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 172. **Mittwoch, 24. Juli 1912.**

Taifun.

Roman von Heinz E'Monts.

(52. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Zweige der übereisten Tannen schlugen hart und klingend aneinander, wie sprödes Glas, der eisige Wind nahm ihnen fast den Atem, durchschauerte ihre blühenden, jugendstrotzenden Körper. Doch sie war glücklich, glücklich in ihrer Armut und in der Hoffnung auf ein kommendes, ungeahnt köstliches Etwas. Und mit einem schmerzlichen Stöhnen lehnte sie sich plötzlich an die Schulter der Tante, und eine Träne perlte langsam über den zarten Flaum ihrer von dem scharfen Luftzug geröteten Wangen.

„Nicht verzagen, mein Kind.“

Francis fuhr sich mit dem Taschentuch über die brennenden Augen. Sie zwang sich sogar zu einem schwachen Lächeln.

„Es ist schon wieder alles gut, Tantchen. Vergib, daß ich mich so töricht benahm. Ich weiß nicht, was plötzlich über mich kam.“

Die das Flußtal einschnürenden, mit niedrigem Schälwald bestandenen Hänge traten wieder zurück. Ein breiter Wiesenteppich lächelte zwischen der Straße und dem wieder ruhig gewordenen Fluß; ein noch mattgrüner Wiesenteppich, der noch halb im Winterschlaf zu träumen schien von kommender Lenzespracht. Gradierwerke schoben ihre salzzerfressenen, massigen Holzbauten bis dicht an die Chaussee. Melancholisch drehten sich die hohen, unschlächtigen Wasserräder, das primitive, hölzerne Gestänge der Pumpen knarrte und kreischte, in geschäftigem Lauf rann die Sole über die schwarzen Dornenwände. Ein durchdringender Salzgeruch erfüllte das Tal und weckte neue Lebenskraft selbst in den erschlaffsten Nerven.

Mit krampfhafter Lustigkeit machte Francis ihre Begleiterin auf alle Eigenheiten der Saline aufmerksam. Sie wollte, sie mußte diesem schönen Traum aus längst verklungenen Zeiten ja entsagen. Sie war Künstlerin, und Künstlerin gedachte sie von nun an wieder zu sein mit Leib und Seele. Die Kunst, das wußte sie, war eine strenge, unerbittliche Göttin. Wer ihr dienen wollte, der mußte sich ihr verschreiben mit Leib und Seele. Gegen dieses Gebot der Mächtigen, das mit Flammenblitzen herunterleuchtete von deren erhabenem Altar, hatte sie sich vergangen. Und darum war sie auch so elend, so grenzenlos elend.

Unterhalb der Saline, nachdem die graublinkende Landstraße auf hochgewölbter Steinbrücke den Fluß überschritten hatte, stieg man aus. Die bis hierher reichenden Kuranlagen luden zu einem Spaziergang. Man entlohnte das Auto und wandelte auf wohlgepflegtem Kiesweg am Ufer des Flusses weiter.

Die hohen Platanen standen steif und stumm. Noch war ihre Zeit nicht gekommen. Doch unsichtbar saß der Lenz bereits in den breiten Kronen, lugte verstohlen hervor aus den Knospen, wiegte sich auf den langgestreckten Aesten, grub grüne Furchen in die geborstene Rinde der Stämme.

Ob auch Francis das geheimnisvolle Ahnen empfand, das unhörbar durch Busch und Hag sich wand? Es überkam sie wie stille Abgeklärtheit, und eine nie gekannte Mattigkeit zog durch ihre Seele.

„Ich denke, auf Aschermittwoch reisen wir,“ wandte sie sich an Tante Bärbchen. „Just die rechte Zeit zum Abschiednehmen von der Heimat. Ich sehe ein, daß du vollständig im Rechte bist. Die Luft hier taugt nicht für mich.“

Sie waren in den Kurpark eingetreten und standen nun auf der Höhe der gleich einer Bastei in den Fluß hinausgebauten Elisabethquelle. Vor ihnen lag die Roseninsel; eine schmale, angeschwemmte Sandbank, früher nur mit Gestrüpp und kärglichem Graswuchs bestanden, jetzt eine sorgsam gepflegte Parkanlage, auf welcher zur Sommerzeit tausende von Rosen ihre üppigen Kelche wiegten. Schäumend brauste unten der hier sich gabelnde Wasserlauf. Von rechts her tönte der Sturmgesang der über ein Wehr hinabstürzenden Fluten, einige feine Silbersternchen senkten sich träge nieder aus der diesig gewordenen Luft. Der hinter dem Lohrer Kopf auf der Lauer liegende Winter hatte Ernst gemacht. Er kam von den Höhen am Fluß heruntergeschritten mit finsterer Miene. Wie ein zerissenes Nachtgewand flatterten im Westen rasch heraufgezogene Wolken.

Tante Bärbchen maß die Nichte mit prüfenden, grauen Augen.

Resignation mit fünfundzwanzig Jahren! Resignation inmitten einer zu neuem Werden sich anschickenden Welt.

Sie schüttelte unmerklich den Kopf; diesen vom Alter verschönten, würdigen Kopf, der in seinen durchgeistigten Zügen nichts ahnen ließ von der tiefen Bitternis, die an der Jugend dieser Frau genagt.

„So ist es recht,“ sagte sie ruhig. „Nun erkenne ich meine Francis wieder, die in allen Lebenslagen stets so vernünftig zu handeln wußte. Und als Zeichen meines vollen Vertrauens in deine gereiften Ansichten werde ich dir einige Papiere übergeben, die deine verstorbene Mutter dir als einziges Vermächtnis zurück-

ließ. Dein Großvater hatte eigentlich bestimmt, daß ich sie dir an deinem einundzwanzigsten Geburtstage in die Hände legen sollte. Mir erschien dieser Zeitpunkt verfrüht. Es werden häßliche Dinge sich vor dir aufrollen. Wozu also dich beunruhigen, so lange es zu vermeiden war. So verwahrte ich die Briefe bis auf den heutigen Tag, und ich denke, damit wohlgetan zu haben."

Francis erwiderte nichts. Erst, als sie von der Bastai hinabgestiegen waren und, an dem mächtigen Bau des Kurhauses vorbei, wieder der Promenade zustrebten, kam sie auf die von der Tante berührte Angelegenheit zurück. „Ich habe so lange gelebt ohne diese Briefe, ohne eine Ahnung von ihrer Existenz. Behalte sie auch fernerhin, oder besser, vernichte sie. Eine innere Stimme sagt mir, daß sie etwas beschmutzen werden, das mir heilig ist. Ich kann mir nicht denken, daß meine Mutter einen Mann geliebt haben soll, der ihrer unwürdig gewesen wäre."

In Tante Bärbchens sonst so liebevollen Augen glutete es auf, ein harter, feindseliger Zug spielte um ihren Mund.

„Ich halte es für meine Pflicht, dir die Briefe nun erst recht zu überliefern. Du wirst vielleicht einmal den Tag segnen, an welchem diese stummen Ankläger die rosagefärbte Binde von deinen ahnungslosen Blauaugen nahmen und dir den Blick schärften für das Gemeine, das ein schutzloses Mädchen umdräut wie ein etler Sumpf."

Francis war dunkelrot geworden. Mechanisch schritt sie an der Seite der treuen, mütterlichen Beschützerin ihrem nahen Hotel zu. Das in der Stadt wogende Karnevalsgetriebe warf seine letzten Ausläufer bis hierher in das zur Winterzeit wenig besuchte Badeviertel. Maskierte Kinder jubelten und lärmten, des Frohsinns bunte Schleier wehten und wallten trotz des stärker und stärker werdenden Flockengerieselns.

Da senkte Francis das schöne Haupt und vermeinte, zum zweiten Male heute sterben zu müssen vor Weh.

2. Kapitel.

Es ist seltsam, wie oft das Glück an zwei Menschenkindern vorbeigleitet, ohne daß sie sich dessen auch nur im entferntesten bewußt sind. Sie fühlen wohl das geheimnisvolle Fluidum, welches die der Erfüllung nahen Wünsche zu umgeben scheint, sie trinken diese Atmosphäre mit gierigen Lippen und sehnendem Herzen. Aber sie gehen an dem Glück vorüber; blind die Augen und blind der Sinn — nach rechts und nach links trennen sich die eine kurze Weile gemeinsam nebeneinander herlaufenden Pfade und verlieren sich nicht selten in Nacht und Nebel.

Zur selben Zeit, da Francis der in den Straßen juchheienden Maskenfreude grollend den Rücken kehrte, stieg Hans von Holday, der ehemalige Wilhelm Orth, gemächlich die Freitreppe des Hotels „Kaiserhof" empor. Er war ein stattlicher Mann geworden mit seinen nun achtundzwanzig Jahren; schlank und hochgewachsen, das feine, tropengebräunte Gesicht umrahmt von einem modisch geschnittenen dunklen Spitzbart; eine elegante, aristokratische Erscheinung vom Scheitel bis zur Sohle.

„Zwei Zimmer; Ausblick auf die Flucht der Kaiserstraße. Dann, bitte, sofort ein Bad."

Der zufällig im Vestibül anwesende Hotelier stürzte voran, der Ober fügte im Geist seiner voraussichtlichen Tageseinnahme sofort einen recht fetten Posten hinzu.

Donnerwetter, der verstand das Kommandieren. Und was für ihn die Hauptsache war, der Geldpunkt schien bei dem völlig gleichgültig zu sein.

„Vielleicht auch ein Hochstapler," setzte frech der Pikkolo hinzu, dem vor einigen Tagen ein Gast abgereist war, ohne ihm den ausgelegten Betrag für eine kleine Schusterrechnung zurückzuerstatten. „Wer mit einer solchen Nachlässigkeit und ohne nach dem Preis zu fragen, die besten Zimmer im „Kaiserhof" verlangt, bei dem ist Vorsicht — —"

„Dummer Bengel!"

Die Rechte des Herrn Ober wäre in sehr unsanfte Berührung mit der linken Wange des zukünftigen Kollegen gekommen, wenn dieser es nicht verstanden hätte, durch eine geschickte Bewegung der drohenden Gefahr zu entrinnen und hinter den breiten Rücken des behäbigen Portiers zu flüchten.

Ihm dorthin zu folgen, hielt der Allgewaltige nicht für angebracht; einmal im Hinblick auf das zwischen Türhüter und Pikkolo bestehende verwandtschaftliche Verhältnis und die derben Fäuste des goldbetreßten Zerberus, sodann auch mit Rücksicht auf die Erfahrung, daß ein reiches Trinkgeld stets demjenigen zuzufallen pflegt, der seine Person am besten in gehörige Beleuchtung zu rücken versteht.

Eilfertig und zwei der teppichbelegten Stufen auf einmal nehmend, verfügte auch er sich nach der Beletage. Doch schon auf dem Treppenabsatz kam ihm der Hotelier händereibend entgegen.

„Aeußerst vorsichtig behandeln den Herrn; aufmerksam, aber um Himmelswillen nicht aufdringlich. Scheint Offizier a. D. zu sein. Jedenfalls vornehmer Kerl und weit gereist. Solche Gäste sind seltene Vögel außerhalb der Kursaison."

Hans Holday stand inmitten des kleinen Salons und sah sich in dem wirklich vornehm ausgestatteten Zimmer um. Ein leiser Spott lag über seinen bärtigen Lippen, und in den sonst etwas verschleierten Aeuglein blitzte der Schalk.

Der Ober hatte ganz richtig vermutet, daß der Fremde gewohnt sein müsse, zu kommandieren. Seit einem Jahre bekehligte Hans von Holday als Zweiter Offizier auf einem stattlichen Ozeandampfer. Doch nichts lag ihm ferner als Selbstüberhebung oder arrogantes Wesen. Er erfreute sich seiner Leutseligkeit halber sogar größter Beliebtheit, und seine Untergebenen gingen für ihn durchs Feuer. Allein beim Anblick des diensteifrig scharwenzelnden Ober war ihm sofort die Erinnerung gekommen an ein weit zurückliegendes Vorkommnis, und er konnte sich den kleinen Scherz nicht verkneifen.

Vor mehr denn zehn Jahren war es, an jenem Sonntag, als er zum ersten Male im Besitze halbwegs anständiger Garderobe sich sonnte, da hatte sich in ihm der Wunsch geregt, in einem sogenannten besseren Lokal nach langer Zeit wieder einmal ein Glas Bier zu trinken. Er war in ein Restaurant auf der Badeinsel eingetreten und hatte bescheiden an einem Seitentischchen Platz genommen. Und da geschah es, daß der Kellner, der den damaligen Arbeiter wohl kennen mochte, in brüskem Tone darauf hinwies, daß ein Glas Bier fünfundzwanzig Pfennige koste, und daß Leute seines Schlages doch wohl besser in den Felsenkeller gingen. Und nun hatte er sofort beim Eintreten in dem Ober des „Kaiserhofs" jenen menschenfreundlichen Kellner wiedererkannt und sich erlaubt, den inzwischen etwas rundlich gewordenen Herrn ein wenig in Trab zu bringen.

Er warf sich, noch immer in Reisemantel und Handschuhen, in einen Sessel.

Wie die Zeiten sich doch ändern und wie wenig doch das Glück, wenn man es wirklich erhascht, den gehegten Erwartungen entspricht.

Holday seufzte auf.

War er nicht höchst undankbar? Alles, was gemeinhin als Grundbedingung eines sonnigen Daseins erachtet wird, fiel ihm fast von selbst in den Schoß — ein Vater, der sorgsam die Wege des wiedergefundenen Sohnes ebnete, eine Mutter, die ihn vergötterte, Ansehen, Reichtum, eine dominierende Stellung. Und doch fehlte ihm etwas, etwas, das er mit all seinen Millionen sich nicht zu erkaufen vermochte. (Forts. folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Merkwürdige Rechnung.

In einem Zigarrenladen erscheint ein fein gekleideter Herr und kauft für eine Mark Zigarren. Der Verkäufer hat sie eben eingepackt, als der Kunde bemerkt: „Ach, verzeihen Sie, ich will lieber Zigaretten nehmen. Wollen Sie mir, bitte, die Zigarren gegen 25 Zigaretten à 4 Pfennig eintauschen."

Der Zigarrenhändler legt die Zigarren in die Kiste zurück und steckt die gewünschten Zigaretten in eine Tüte. Der andere schiebt das Päckchen in die Tasche und wendet sich der Ladentür zu.

„Verzeihen Sie, mein Herr," ruft ihm der Verkäufer nach, „Sie haben vergessen zu bezahlen."

„Wieso?" erwidert der Käufer, „Sie haben mir doch nur die Zigarren umgetauscht. Wie können Sie verlangen, daß ich die Zigaretten bezahle!"

Der Ladeninhaber war über diese merkwürdige Rechnung im Augenblick so erstaunt, daß es dem Betrüger gelang, den Laden zu verlassen, ohne seine Schuld beglichen zu haben.

Meines Tantchens Kirchenhut.

Humoreske von Claire Chrobok.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Mademoiselle Levanté hatte uns einst in schlaf- und schmetterlingslosen Stunden vom „bodenlosen Fasse der Danaiden" etwas erzählt. So probierte ich einst, wie sich ein spanischer Spitzenhut dazu qualifiziere. Ich hatte dazu die mächtige Blumengießkanne des Gärtners mir geholt, voll Wasser gepumpt und goß glückstrahlend dasselbe durch den Riesenhut.

Da ich aber diese wässerige Prozedur in der eben frisch gestrichenen Küche vornahm, gab es von seiten der niesenden und schnupfenden Dörte einen heftigen Spektakel, und sie versicherte mir ebenso höflich, wie entschieden, „daß ich das spottschlechteste Kind unter der Sonne sei".

Zu meiner Schande muß ich es sagen — dieser gerechte Zornesausbruch Dörtchens touchierte mich äußerst wenig.

Von allen Hüten meines Tantchens mißfiel mir am meisten ein großer, grüner — der Lieblingshut. Wenn ich neben Tante Christine zur Kirche ging oder neben ihr in der Bank saß, so krabbelte und zuckte es in meinen kleinen Fingern, sah ich zu dem grünen, mächtigen Federhute empor.

Eine riesige Krämpe beschattete total das Gesicht, so daß man sich wirklich der Meinung eines Hofrates aus dem Jahre 1791 anschließen konnte, der ernst seiner hochgeborenen Gemahlin, die sehr kleiner Statur war, halb kniend nahte und höflichst anfragte:

„Sagen Sie doch, meine Allerfürtrefflichste, welche Witterung belieben Sie denn da drinnen zu haben — hier draußen regnet es etwas."

Natürlich war das Ironie auf die damalige Hutmode. Und in diese Modenperiode gehörte Tantchens Kirchenhut. Eine mächtige, grasgrüne Feder schwankte malerisch auf und nieder, und grasgrüne Spitzen bildeten die sogenannten „Barben" an Ohr und Wangen. Es war für mich geradezu ein schauerlicher Hut. Aber ich durfte nicht lachen, nicht spotten — denn es war Tantchens Lieblingshut.

An einem Pfingstsonntage — ich zählte schon elf Jahre — lud uns Tante Camilla, die Rektorin, zu ihrem Namenstage ein. Großmama fuhr einige Tage vorher nach Nolden, um der Schwester bei den Vorbereitungen zum Feste behilflich zu sein; natürlich wurden auch große Kuchen und Torten gebacken, ich sollte mit Tante Christine nachkommen.

Der Morgen war goldig und blau. Tante hatte den großen Reisewagen, der offen war, und uns nach R... führen sollte, auf drei Uhr nachmittags bestellt. Ungeduldig trippelte ich in Haus und Garten umher und konnte die Zeit nicht erwarten.

Die liebe Sonne brannte am Mittag mit wahrhaft glühenden Strahlen, was unsere alte Dörte veranlaßte, den weisen Ausspruch zu tun: „Heut gibt's sicher noch einen tüchtigen Regen, gnädiges Fräulein —"; aber Tante Christine war anderer Ansicht als Dörte, und mir galt es gleich — ob Sonne, ob Regen — ich war stets fröhlich gestimmt.

Endlich kam der von mir sehnlichst erwartete Wagen. Es war ein großer, offener Landauer, aber ohne Dach. Als ob wir zu einem Manöver gingen, so hatte Dörte sowohl unsere Magen, wie auch unsere Reisetaschen mit Proviant versorgt — und doch hatten wir kaum drei Stunden bis R...

Ich half dem Kutscher die prächtigen Braunen mit bunten Bändern an Köpfen und Kandaren zu schmücken, wie es dort zu einer Festfahrt üblich ist. Ein Weilchen saß ich dann auf dem Handpferd — reiten hatte ich damals schon gelernt, wie ein Husar —, dann hob mich Trautmann, der Kutscher, zu Tante Christine in den Wagen — und fort ging es in gutem Trabe.

Vor L... dehnt sich eine riesige Sandfläche, und links vom Orte der braune Torfmoor aus. Tief und schwer durchwaten die Pferde im Sommer diese Wüste; im Winter ist gar nicht durchzukommen.

Ich plauderte und lachte und neckte Tante Christinchen, der ein Glas Bordeaux rosenrote Wangen gemalt hatte. Die immer drückender werdende Hitze — das Schaukeln des Wagens — das langsame Tempo der Pferde — all das übte endlich seinen Einfluß — wir schliefen ein, wie im Märchen „Dornröschen" — ich glaube, auch die Pferde. — — —

Da fiel mir etwas auf mein Stumpfnäschen. Ich erwachte.

Es war ein großer Regentropfen. Ein zweiter fiel mir in die Augen — dann kam es sofort hageldicht.

Ueber uns hingen zwei tiefschwarze Wolken, die sicher mit uns dasselbe Reiseziel gewählt hatten, und im Streit um das „Früherankommen" sich in die Haare geraten waren. Wir litten empfindlich darunter.

Erst regnete es „Platz" — wie der Musikmeister Basilio im „Barbier von Sevilla" sagt —, dann goß es in Strömen, und das alles so plötzlich, daß von Schützen gar keine Rede sein konnte. Ich war sofort unter Tantchens großes Schaltuch geschlüpft, und betrachtete mir von diesem gedeckten Winkelchen aus nun die Perspektive.

Tante Christinchen saß mir gegenüber.

Die Feder des grünen Kirchenhutes, den sie, trotz Dörtens Kassandra-Warnung „vom sicheren Regen", doch aufgesetzt hatte, schwankte nicht mehr als pompöse Straußfeder graziös im Winde — kläglich hing sie auf der linken Seite nach unten; die grünen „Barben" ließen die Flügel hängen, wie die abgerafften Segel eines holländischen Schiffes. Trotz der großen Dimensionen gewährte das Hutdach keinen Schutz, denn der Regen floß in Strömen an Haar und Antlitz hernieder.

Was mich, Spitzbübin, aber am meisten interessierte, das waren die grünen Tropfen, die erst vereinzelt, dann in sich schlängelnden Linien, schließlich aber in ganzen Bächen über das vom Schlafe erhitzte Gesicht meines Tantchens liefen.

Ach — der Kirchenhut ließ Farbe, und sein schönes Giftgrün war unecht!

Kinder sind grausam und schadenfroh — ich machte keine Ausnahme. Ich lachte — ich Nichtsnutz — erst leise unter dem Schaltuch; doch als ein keckes Bächlein seinen Weg geradezu über Tantchens Nase und Mund nahm, da war es mit meiner Beherrschung zu Ende.

Auch Trautmann, der Kutscher — der ganz unfair gegen den strömenden Regen einen Hafersack über den

Donnerstag, den 25. Juli beginnt mein

Inventur- und Saison-Ausverkauf

Dieser Verkauf bietet in sämtlichen Abteilungen derartig günstige Kaufgelegenheiten, dass kein Käufer diese Gelegenheit im eigenen Interesse versäumen sollte. ○○

Alle Waren sind tief im Preise, bis zu 50 Prozent herabgesetzt.

Beachten Sie die Preise in meinen Schaufenstern.

Modenhaus J. Küster,

Hüsingstr. 30a
Fernruf 287. 5153

Danksagung.

Für die uns bei dem Tode unseres lieben Entschlafenen erwiesene herzliche Teilnahme sageen wir hiermit allen unsern tiefgefühlten Dank aus. 5094

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Familie E. Pferdekämper.

Kopfblüten
beseitigt radika „Haarelement". Entfernt d. lästigen Schuppen. Befördert vortreffl. d. Haarwuchs, à Fl. 50 Pf. Nur bei **Wilh. Heppe, Nachf.** Medizinal-Drogerie. 4051



Faselschweine
hat abzugeben. 5034
Rutenborn, Geisecke.

Annemarie

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt eines

prächtigen Mädchens

zeigen hocherfreut an

Jul. Hopff und Frau,
Paula geb. Schläper.

Schwerte, den 23. Juli 1912. 5100

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in der Gemarkung Schwerte belegenen, im Grundbuche von Schwerte Band 9 Artikel 523 bisher auf den Namen der **Witwe** des Kaufmanns **Emil Schermeng, Clara Emilie geb. Garthmann in Schwerte** in fortgesetzter westfälischer Gütergemeinschaft mit ihren Kindern lebend, jetzt auf den Namen des Lehrers **Heinrich Kohlmann** zu Schwerte eingetragenen Grundstücks Flur 14 Nr. 74, Hörderstraße 43, bestehend aus Wohnhaus mit abgesondertem Stallgebäude und Hofraum, groß 4 ar 35 qm, 870 Mark Nutzungswert wird aufgehoben, da der Versteigerungsantrag von dem Gläubiger zurückgenommen ist.

Der auf den 23. August 1912 bestimmte Termin fällt weg. 5091

Schwerte, den 13. Juli 1912.

Königliches Amtsgericht.

Bad Sassendorf

Bahnstation der Strecke Altenbeken-Hagen. Während der Saison besondere Badezüge. **Stärkste Sole Westfalens 100%. Kohlensaure Solbäder,** System Bloch, gleiche Heilwirkung wie in Nauheim. Vorzügliche Heilerfolge bei Skrofulose, Frauenleiden usw. Von Jahr zu Jahr steigende Frequenz. **Neu: Bedeutend vergrösserte Kuranlagen.** Badearzt, Apotheke. Billige Verpflegung. Prospekte und alles Nähere durch die Salinendirektion **Bad Sassendorf i. Westf.** Sais.: 1. Mai b. 31. Okt.

Chilisalpeter

wieder vorrätig

L. Weinberg.
5107

Central-Hotel Sternberg

Donnerstag, den 25. Juli, abends 8 Uhr:

Grosses Militär-Konzert

ausgeführt vom

Trompeter-Korps d. 2. Rhein. Husaren-Regiments Nr. 9 aus Straßburg i. Els.

unter persönl. Leitung des Musikmeisters Herrn **E. Berkowsky.**

Eintritt 50 Pfg.

Es ladet ergebenst ein 5090

C. Jungesblut.

Beschluß

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung der in der Gemarkung **Holzen** belegenen, im Grundbuche von Holzen Band 2 Blatt 98 auf den Namen der Witwe Bergmann **Karl Möllmann geb. Greise zu Holzen,** in fortgesetzter Gütergemeinschaft lebend mit ihren Kindern a) Emma, b) Maria, c) Anna, d) Alma, e) Karl, f) Louis Möllmann eingetragenen Grundstücke Flur 5 Nr. 305|122 Hausgarten **Wulfshagen,** groß 8 ar 8 qm. Flur 5 Nr 306|122 **Acker Wulfshagen,** groß 35 ar 17 qm. Flur 5 Nr. 394|122 bebauter Hofraum mit Hausgarten, Höchsten Nr. 87, groß 6,20 ar wird aufgehoben, da der betreibende Gläubiger, Schreinermeister **Heinrich Kritzler** zu Holzen den Antrag auf Zwangsversteigerung zurückgenommen hat. 5096

Der auf den 23. August 1912 bestimmte Termin fällt weg.

Schwerte, den 16. Juli 1912.

Königliches Amtsgericht.

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Dortmund, den 22. Juli.

Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 967 Stück Großvieh, 417 Kälber, 17 Schafe, 2224 Schweine.

Bez. f. 100 Pfd.

		Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	—	—
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	—	—
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	—	—
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	48—50	83—86
	b) vollfleischige, jüngere	40—43	75—82
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	33—37	69—76
Färsen u. Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	48—52	86—93
	b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	44—47	85—90
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	38—42	80—86
	d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	33—36	75—81
	e) gering genährte Kühe u. Färsen	26—30	63—70
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)		—	—
	2. Kälber		
	a) Doppelender, feinste Mast	—	
	b) feinste Mastkälber	60—63	95—102
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	55—59	90—96
	d) geringe Mast- und gute Saugkälber	50—54	84—91
	e) geringe Saugkälber	45—48	79—84
	3. Schafe		
Stallmastschafe:	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
	b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe:	a) Mastlämmer	—	—
	b) geringe Lämmer und Schafe	—	—
	4. Schweine		
	a) Fettschweine, über 150 kg (3 Zentner Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	59—61	73—76
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	59—62	74—77
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	58—62	73—77
	e) vollfleischige Schweine unt. 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	58—60	72—75
	f) Sauen	56—58	70—73

Schwerter Brotfabrik

— Telefon Nr. 74. —

Haferzwieback
Kinderbisquitt
Makronen - Zwieback
Sand-Gebäck
Sämtl. Backwaren

in den meisten Colonialwarengeschäften von Schwerte und Umgegend tägl. frisch u. durch eigene Fuhre direkt ins Haus.

Yoghurt - Milch

System Dr. Thomas.

Nahrhaft u. bekömmlich

∴ **Alleinverkauf** ∴

Drogerie Carl Trog.

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung d. Bettfüllungen haben mich veranlasst

Bettfedern und Daunen

nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigst., sind jetzt **ohne jed Geruch u. durchweg staubfrei.**

Ich empfehle:

Bettfedern
zu 1,25, 1,75, 2,25 bis 3 Mk.

Halbdaunen
zu Mk. 3 bis 4.50.

Daunen
zu Mk. 4 bis 6,50.

Otto Marx

Schwerte,
Ostenstrasse 20. 39

Bekanntmachung.

Hierdurch mache ich bekannt, daß die Liste derjenigen Handwerker aus dem Bezirke der Stadt Schwerte und den Gemeinden des Amtes Westhofen, die sich an der Abstimmung über die Errichtung einer Zwangsinnung für das Barbier-, Friseur- und Perückenmacherhandwerk der genannten Bezirke mit dem Sitze in Schwerte beteiligt haben, während zwei Wochen und zwar vom **25. Juli bis 8. August dss. Js.** im alten Rathause, Zimmer Nr. 3, in den Dienststunden von vormittags 8½ bis 12½ und nachmittags von 3 bis 6 Uhr öffentlich zur Einsicht der Beteiligten aufliegt. Ich mache die Beteiligten hierauf mit dem Bemerken aufmerksam, daß etwaige Einsprüche während der vorstehenden Frist hier angebracht werden können.

Einsprüche, die nach Ablauf der Frist angebracht werden, bleiben unberücksichtigt.

Schwerte, den 22. Juli 1912.

Der Bürgermeister.
5102 J. V. Der Beigeordnete: Emmerich.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemarkung **Westhofen** belegenen, im Grundbuche von Westhofen Band 1 Artikel 17 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Fuhrmanns **August Dahlhaus in Westhofen** eingetragenen Grundstücke Flur 5 Nr. 624|332, **Brauckstr.,** Wiese 36 ar 96 qm groß, 17,36 Thlr. Grdst.-R.-Ctr., Flur 5 Nr. 887|151, Westhofen, Niederstr. 96, Hofraum mit aufstehendem Wohnhaus, 7 ar 76 qm groß, 250 Mark Geb. St. N. W, Flur 6 Nr. 87 auf dem Rüpinge, Acker 24 ar 22 qm groß, 1,71 Thlr. Grdst.-R.-Ertr., Flur 4 Nr. 999|2 im Brauck, Weide 1 ha 68 ar 81 qm groß, 13,22 Thlr. Grdst.-R.-Ctr., Flur 4 Nr. 991|52 im Westlande, Acker 63 ar 59 qm groß, 9,16 Thlr. Grdst.-R.-Ertr., Flur 4 zu 998|52 etc. Kreisweg an der Bahn, Weg 5 ar 56 qm groß

am 20. September 1912, vormittags 11 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 6 — versteigert werden. Der Versteigerungsvermerk ist am 8. Juli 1912 in das Grundbuch eingetragen. 5098

Schwerte, den 16. Juli 1912.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abt. A ist heute unter Nr. 95 die Firma **Patent-Spinnerei Wilhelm Westhelle zu Schwerte** und als deren Inhaber der Fabrikant **Wilhelm Westhelle** in Schwerte eingetragen worden. 5099

Schwerte, den 12. Juli 1912.

Königliches Amtsgericht.

Das grösste Möbelgeschäft der Provinz

Alle Besucher Dortmunds müssen unsere Möbelpassage sowie unsere neuen Ausstellungsräume gesehen haben, um sich ein richtiges Bild von modernen, gediegenen Wohnungs-Einrichtungen machen zu können. Unsere anerkannt billigen Preise für wirklich gute Möbel überraschen jeden Besucher unserer Ausstellung. — Unser Katalog wird franko zugesandt.

Möbelfabrik

Gebr. Eppinghausen, Dortmund.

Mittwoch **24.** Juli

Heute beginnt mein

Saison-Ausverkauf

Mittwoch **24.** Juli

In allen Abteilungen gelangen grosse Warenmengen zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.

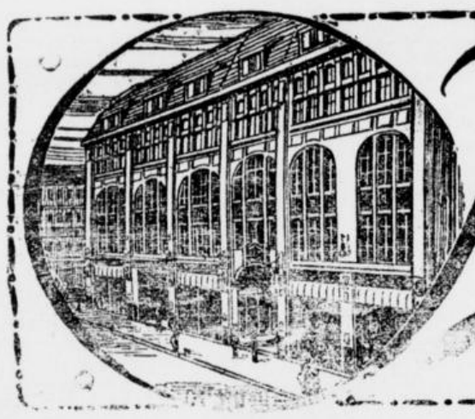
Mit diesem Ausverkauf verbinde ich meinen seit Jahren bekannten

grossen Schürzen-Verkauf

in welchem **7000 Schürzen** in allen Fassons **zur Hälfte**

des sonstigen Preises zum Verkauf gelangen.

5105



Hermann Kornblum

Modernes Kaufhaus Hagen i/W. Frankfurterstr. 97/101



Wirtschafts-Uebernahme.

Mit dem heutigen Tage habe ich das

Restaurant „Zum Adler"

Hagenerstrasse 14

übernommen.

Es wird mein Bestreben sein, meine Gäste und Gönner in jeder Weise zufriedenzu stellen. 5109

Wilhelm Kamp,

Restaurant „Zum Adler", Hagenerstr. 14.

„Wenn Sie von hartnäckigen Hautausschlägen, Flechten,

Hautjucken

usw. geplagt sind, so daß der Hautreiz Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen Zucker's **„Saluderma"** rasch Erleichterung. Aerztlich warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) bei **W. Heppe Nachf. M. Mehlhose.**

Blumenkrippen, Noten- od. Bücherständer, Etagèren.

Wilh. Streck, Bonn. Umsonst reichhalt. Muster-buch Nr. 10. 3416

Brennholz

wird jetzt für Herbst und Winter auf Lager gebracht. Daher die gute Beschaffenheit und der große Umsatz. Lieferung frei Haus billigst.

Mühle Beckhausen,

Post Schwerte, 4623

Carl Baaß.

Laternenwärter 5071

zum 1. August 1912 gesucht.

Schwerte, den 22. Juli 1912.

Verwaltung des Gas- und Wasserwerks.

Weisse Blusen

in Batist, Voile, Spachtel

sensationell billig.

Gebr. Stein,

Schwerte. 3

5108 Neues **Delikatess-Sauerkraut** Pfd. **19** Pfg.

L. Weinberg.

Für leichte und propere lohnende Arbeit werden

Arbeiterinnen

gesucht. 5038

Patent-Spinnerei

Wilh. Westhelle,

Schwerte.

Meldungen im Gasthof „Zur Helle"

Geflügelhof Westfalen, Eiserfeld-Sieg liefert seit 25 Jahren gut u. billig **Zucht- u. Legegeflügel.** Tausende Anerkenn. Preisbuch gratis. 3918

Aus der Schule entlassener

Junge

für leichte Arbeit gesucht. Näh. **Bäckerei Schulte,** Haselackstr. 5059

Zum 1. Oktober suche ich ein ordentliches, tüchtiges, braves, evangel.

Dienstmädchen

nicht unter 18—20 Jahren.

Frau D. Hesse, Hagenerstr. 13. 5050

Für kleineren Restaurationsbetrieb ein tücht. brav. evang.

Dienstmädchen

mit guten Zeugnissen für sofort oder später gesucht. 4991

Fritz Höfterey, Hagen, Wehringhauserstraße 82.

Zweitmädchen

von 14 bis 15 Jahren für sofort gesucht. 5104

Bahnhofswirtschaft, Westhofen i. W.

2 Lehrmädchen

für meine Strickerei gesucht.

Carl Kaufhold, Brückstr. 5. 5101

Abgeschl. Etagen

von 4, 5 und 6 Zimmern und **Wohnungen** von 3 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten und Garten per sofort oder später zu vermieten.

Wilhelm Luck, Königstraße. 25

Makulaturpapier

empfiehlt

Carl Braus, Schwerte.

1 bis 3 möbl.

Zimmer

mit voller Pension gesucht. Offerten mit Preis unter **N. 5111** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Fliegenfänger „Paff"

der beste

3 Stück **20** Pf.

10 „ **60** „

L. Weinberg. 5106

Taschenbücher für Naturfreunde.

Illustr. Schmetterlingsbuch, geb.	Mk.	2.40
„ Raupenkalender, geb.	„	2.00
„ Käferbuch, geb.	„	2.00
„ Pilzbuch, geb.	„	1.80
„ Taschenbuch der Gift- und Heilpflanzen, geb.	„	3.00
Vögel und Vogelstimmen, geb.	„	2.40
Der deutsche Wald, geb.	„	2.70
Praktische Pilzkunde, geb.	„	3.00

sind vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr).

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Montags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingungen.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Bekanntmachungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte.

Nr. 173 — Donnerstag, den 25. Juli 1912. — 44. Jahrg.

Erstes Blatt.

England und das deutsche Flottengesetz.

Das englische Unterhaus nahm nahezu einstimmig die von dem Marineminister Churchill in einer mehr als merkenswerten Rede eingebrachte Flottenvorlage an, die für das laufende Jahr noch keine 20 Millionen Mark zur Vermehrung des Marinepersonals um 1500 Mann forderte, die jedoch für die nächsten Jahre ganz gewaltige Anforderungen vorsieht. Mit einer bisher auch bei englischen Ministern nicht beobachteten Offenheit begründete Churchill seine Vorlage mit dem jüngsten deutschen Flottengesetz. Er nannte die auf Grund dieses Gesetzes ausgestaltete deutsche Kriegsflotte außerordentlich gefährlich. Der Minister sagte offen heraus, daß an eine Beendigung des deutsch-englischen Wettrüstens in absehbarer Zeit nicht zu denken sei, und betonte, daß England angesichts der deutschen Flottenrüstungen von seinem ersten Grundsatz des Sicherheits-Ueberschusses zur See nicht abgehen dürfe.

Die Londoner Blätter sind von der Rede Churchills im ganzen wenig befriedigt. Den konservativen Organen gehen die Forderungen nicht entfernt weit genug, die liberalen beklagen den neu erstarkten Geist der Rivalität zwischen Deutschland und England. — Diese Rivalität, so sagt ein besonnenes Organ, kann nicht mehr verhüllt werden; sie steht da, nackt und ohne Scham. Nichts kann sie eindämmen als ein neuer Geist in den Beziehungen beider Länder. Die antideutsche Politik Englands rührt von dem Einvernehmen mit Frankreich und Rußland her. Die erste Aufgabe einer liberalen Regierung wäre es, dieses immer tiefere Hineintreiben in eine Feindschaft zu verhindern, die nur Verderben über Deutschland und England bringen könne. — Der „Standard" erklärt, Churchills Rede enttäuschte und werde mehr Befremden erregen als besänftigen. Seine Darlegungen über die deutschen Flottenbauten waren sehr nachdrücklich, um nicht zu sagen alarmierend.

Churchill begann seine Rede mit den Worten, daß die direkte Ursache für Englands Forderungen das jüngste deutsche Flottengesetz sei, wonach die deutsche Kriegsmarine, die zur Zeit 17 Schlachtschiffe, 4 Schlachtkreuzer und 12 kleine Kreuzer umfaßt, bereits im Jahre 1914 auf den Stand von 25 Schlachtschiffen, 8 Schlachtkreuzern und 18 kleinen Kreuzern angelangt sein wird. Von den 144 deutschen Torpedobooten werden fortan 99 statt 66 im vollen Dienst stehen. Außerdem werde Deutschland 72 neue Unterseeboote bauen und davon 54 dauernd voll bemannen. Die allgemeine Wirkung des Gesetzes sei, fast vier Fünftel der ganzen deutschen Flotte dauernd in vollem Dienst zu erhalten, das heißt in dauernder Kriegsbereitschaft. Ein solches Verhältnis sei ohne Beispiel in der bisherigen Praxis moderner Seemächte. Die Größe dieser Flotte erscheine außerordentlich gefährlich.

Die jetzige 19 Millionen Mark-Forderung, so fuhr der Minister fort, sei nur der erste, kleinste Teil der neuen Forderungen, die aus dem deutschen Gesetz erwachsen würden. Um den 60 Prozent-Standard aufrecht zu erhalten, müsse England in den nächsten fünf Jahren zunächst fünf und dann viermal je vier Schiffe bauen. Um der vermehrten Schlagfertigkeit der deutschen Kriegsflotte zu entsprechen, müsse die Zahl der völlig dienstbereiten und stets verfügbaren Schlachtschiffe Englands erheblich und schnell vermehrt werden. Die Zahl der vollbemannten englischen Schlachtschiffe solle, soweit es die vorhandene Rekrutenzahl irgend gestattet, von 28 auf 41, mindestens aber auf 33 gegen 29 deutsche erhöht werden.

Sehr bemerkenswert waren die Ausführungen des Ministers über die Mittelmeerfrage. Der Minister betonte hier nicht nur die Notwendigkeit, daß England seine wichtigen Interessen im Mittelmeere selber zu schützen habe, sondern er wies auch darauf hin, daß Österreich wie Italien neuerdings Riesenpanzer bauten und im Jahre 1915 schon deren 4 bezw. 6 zur Verfügung haben würden. Statt der veralteten Schiffe sollten daher Kriegsschiffe neuesten Typs nach Gibraltar und Malta entsandt werden.

Nach kurzen Darlegungen des früheren Premierministers Balfour, der andeutete, Oesterreich suche sich auf Deutschlands Verlangen zu einer starken Seemacht heranzubilden, doch hoffe er auf die Erhaltung des Friedens, da ein moderner europäischer Krieg ein niederschmetterndes Unglück sein würde, ergänzte der Premierminister Asquith noch in bemerkenswerter Weise die Ausführungen des Chefs des Marineressorts. Er behauptete zunächst, das Wettrüsten sei nicht von England provoziert worden (!?!), sondern von Deutschland, setzten seine Hörer als selbstverständlich hinzu, die Marineforderungen seien durch die Pflicht Englands begründet, seine Küsten, Kolonien und Handelsstraßen sowie den Frieden der Welt zu schützen. Der Schwerpunkt zur See habe sich vom Mittelmeer in die heimischen Gewässer Englands verschoben. Aber gleichwohl dürfte auch das Mittelmeer nicht unbeschützt bleiben und angesichts der Rüstungen Oesterreichs und Italiens würde England dort seine Schuldigkeit tun.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser hörte gestern vormittag in Balestrand einen längeren Vortrag des Generals Moltke. Gegen abend setzte General Dickhut seine Vorträge über die Zeit nach der Schlacht bei Leipzig fort. Das Wetter ist sehr warm. An Bord ist alles wohl.

Besuch des englischen Königspaares in Berlin. Es darf nunmehr als feststehend gelten, daß das englische Königspaar im nächsten Frühjahr dem deutschen Kaiserhofe seinen offiziellen Antrittsbesuch abstatten wird. Auch der englische Kronprinz dürfte im nächsten Jahr zu einem Zeitpunkt, über den nähere Vereinbarungen noch nicht getroffen sind, als Gast des Kaiserpaares in Berlin eintreffen. Bei allen Anordnungen des englischen Königspaares über Antrittsbesuche in fremden Staaten war von vornherein in Aussicht genommen, in diesem Jahre keinerlei offizielle Auslandsreisen zu unternehmen.

Der jüngste Zwischenfall an der deutsch-französischen Grenze, die ein französischer Jägerleutnant mit 20 Mann überschritten haben soll, macht viel von sich reden, zumal der Offizier bis Urbeis im Weiltal vormarschiert ist, von wo aus das ganze Tal bis Schlettstadt zu übersehen ist. Gegenwärtig ist die peinliche Angelegenheit Gegenstand einer Besprechung im Auswärtigen Amte.

Der Fall Grafenstaden erledigt. Der Fall Grafenstaden, der schon unliebsames Aufsehen erregt und indirekt die bekannten Kaiserworte über die reichsländische Verfassung und damit die stürmische Reichstagssitzung vom 17. Januar veranlaßt hat, hat jetzt seine Erledigung gefunden. Dieser Tage hat in Grafenstaden eine Generalversammlung der elsässischen Maschinenbaugesellschaft stattgefunden, in welcher der Präsident des Aufsichtsrates Köchlin, nachdem er dem infolge der Grafenstadener Affäre ausgeschiedenen ehemaligen Direktor Heyler den Dank für seine Tätigkeit ausgesprochen hatte, mitteilte, daß sich die Gesellschaft entschlossen habe, sich in eine deutsche und eine französische Gesellschaft zu trennen, von denen die eine ihren Sitz in Mülhausen, die andere in Belfort haben sollte. Der Kolmarer „Nouvelliste" verzeichnet außerdem das Gerücht, daß Baron von Dietrich, auf dessen Angaben sich die Regierung bei ihren Berichten über die Fabrik hauptsächlich stützte, aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden ist.

Die Klagen der ländlichen Bevölkerungskreise über steigende Belastung mit direkten Kreissteuern sind, wie die amtlichen Nachweise lehren, nicht unberechtigt. Im Jahre 1903 betrugen die gesamten direkten Kreissteuern Preußens 64,74 Millionen, 1908 waren sie auf 81,47 Millionen angeschwollen und im Jahre 1910, dem jüngsten Berichtsjahre, betrugen sie 87,11 Millionen Mark. Auf den Kopf der Bevölkerung stellt sich danach der jährliche Betrag an direkten Kreissteuern auf 2,0 bezw. 3,03 oder 3,16 Mark. Diese Steigerung wird von den Betroffenen umso stärker empfunden, als die Kreise in jüngster Zeit noch eine Reihe neuer indirekter Steuern erheben. In den verschiedenen Provinzen sind die direkten Kreissteuern von sehr ungleicher Höhe. Sie steigen in den östlichen Provinzen nur um 6,83 Prozent, in Schlesien 5,12 und in Hessen-Nassau gar um 9,19 Prozet.

Gegen den Scheckstempel. Die Bewegung zur Beseitigung des Scheckstempels, der nur geringe Einnahmen für das Reich gibt, macht weitere Fortschritte. Im Reichstage liegt ein freisinniger Antrag vor, die Berliner Kaufmannschaft hat Petitionen an den Reichstag abgesandt, der Deutsche Handelstag hat sich jüngst an den Reichskanzler gewandt, seitens der Banken ist festgestellt worden, daß der bargeldlose Zahlungsverkehr für den Kleinhandel und den Mittelstand infolge des Stempels zurückgegangen sei. Auch das Reichsschatzamt soll der Aufhebung des Scheckstempels nicht mehr unfreundlich gegenüberstehen. Selbstverständlich würde bei Aufgabe des Scheckstempels eine Ersatzsteuer eingeführt werden müssen, und man weiß, wie schwer das Steuersuchen ist.

Ein Wahlabkommen zwischen Zentrum und Konservativen in Württemberg. Für die im Herbst dieses Jahres stattfindenden Neuwahlen zum württembergischen Landtag hat, wie die „Leipz. Neust. Nachr." melden, das Zentrum mit den Konservativen ein Bündnis geschlossen. Von den 25 Mandaten, die das Zentrum als stärkste Partei des Landtages bisher inne hatte, können 21 als sicherer Besitz gelten. Obwohl das Zentrum sich wenig Hoffnung macht, von den rechtsstehenden Parteien Unterstützung zu erhalten, wird es doch in einer ganzen Anzahl von Wahlkreisen die Konservativen und die Bündler schon im ersten Wahlgange unterstützen. Merkwürdig ist nur, daß der einzige Bezirk, in dem das Zentrum sich auf einen Gewinn Hoffnung macht, gerade ein Bezirk der Rechten ist, nämlich Neckarsulm, der Wahlkreis des Reichstagsabgeordneten Vogt.

Reichstagsabgeordneter Dr. Will †. In Hönheim im Elsaß ist am Dienstag der Reichstagsabgeordnete Dr. Will, der Vertreter des Wahlkreises Schlettstadt, nach längerem Leiden gestorben. Dr. Will gehörte der elsaß-lothringischen Zentrumspartei an. Er war Pfarrer in Hönheim und Mitglied des Reichstages seit 1907, in der vorigen Session als Vertreter des Wahlkreises Straßburg-Land. Will hat nur ein Alter von 45 Jahren erreicht. Im Reichstage ist er nie besonders hervorgetreten. Der Wahlkreis Schlettstadt ist auch für eine Ersatzwahl dem elsaß-lothringischen Zentrum sicher. Bei der letzten Wahl wurde Dr. Will im ersten Wahlgange mit 8340 gegen 4065 sozialdemokratische Stimmen gewählt; ein weiterer Kandidat war überhaupt nicht aufgestellt worden.

Schiffahrtsabgaben und Mainkanalisation. Wie die „Köln. Ztg." von unterrichteter Seite in Hanau erfährt, ist durch die Haltung der Niederlande in der Schiffahrtsabgabenfrage die Inangriffnahme des Werkes der Fortführung der Mainkanalisation von Offenbach bis Aschaffenburg in die Ferne gerückt, was von den interessierten Kreisen lebhaft bedauert wird.

Eine Erhöhung der Kopfsteuer in Kamerun ist in Erwägung gezogen worden, die dann durchgeführt werden soll, wenn auch die angrenzenden Kolonien zu einer Erhöhung der Kopfsteuer bereit sind. Die Neger sollen durch die höhere Steuer veranlaßt werden, sich mehr als bisher der Arbeit zuzuwenden, zumal auf den Plantagen in Kamerun daran kein Mangel ist.

Der Einnahmeüberschuß des Reiches betrug im letzten Etatsjahr nicht nur 249,1 Millionen, wie er in dem Finalabschluß der Reichshauptkasse beziffert worden war, sondern in Wirklichkeit 283,1 Millionen, also genau 34 Millionen Mark mehr. Diese Summe, die durch Minderausgaben erzielt worden war, konnte indessen nicht mehr als Ueberschuß mitverbucht werden, da sie schon vorher gesetzlich zur Schuldentilgung bestimmt worden war.

Frankreich.

Das Großkreuz der Ehrenlegion für den Prinzen von Wales. Präsident Fallieres überreichte Dienstag vormittag dem Prinzen von Wales, der sich bekanntlich studienhalber in Paris aufhält, das Großkreuz der Ehrenlegion.

Zur Lage in Marokko wird aus Mogador gemeldet: Ein Teil der europäischen Kolonie in Marakesch ist in Safi eingetroffen. Das marokkanische Fischerboot Marracht, das an der Küste Polizeidienste versieht, soll vor Agadir beschossen worden sein. Der französische Kreuzer „Cosmao" ist dorthin abgegangen.

Rußland.

Fünfundzwanzig Veteranen von 1812. Ganz Rußland rüstet sich zur Feier der Wiederkehr des Vaterländischen Krieges von 1812. Die Hauptfeier wird am 25. und 26. August stattfinden. Wie sich jetzt herausgestellt hat, gibt es noch 25 Teilnehmer des Feldzuges, von denen der älteste bereits 126 Jahre alt ist. Der jüngste Veteran zählt aber auch schon 117 Jahre. Für die Angehörigen dieser Veteranen und für diese selbst sind bei den Festlichkeiten besondere Plätze bereitgestellt.

Die Meutereien in Rußlands Heer und Marine nehmen kein Ende. Nachdem erst jüngst in Sebastopol die Verurteilung einer Reihe meuternder Kriegsmatrosen zu schweren Zwangsstrafen erfolgt und in Kronstadt noch ein Verfahren gegen über 50 Matrosen in der Schwebe ist, werden jetzt offizielle Mitteilungen über eine Meuterei der Turkestan-Pioniere in der Nähe von Taschkent bekannt. Die aufständischen Soldaten griffen zu den Waffen, sodaß Schützen und Kosaken zu ihrer Bewältigung herangezogen werden mußten. In dem Kampfe wurden auf Seiten der treuen Truppen zwei Soldaten getötet sowie vier Offiziere und 12 Mann schwer verwundet. Wieviel in den Reihen der Aufständigen gefallen sind, darüber schweigt der offizielle Bericht.

Schweden.

Dem Besuche des schwedischen Königspaares beim Zarenpaar in den Finnischen Schären, wo König Gustav an Bord des Kreuzers „Oskar 2" in Begleitung zweier anderer Kreuzer am Dienstag mittag auf der Standartreede eingetroffen ist, wird in den nordischen Blättern hohe Bedeutung beigemessen. Die schwedische Königsflotte wurde mit dem üblichen Salut begrüßt, worauf sich das schwedische Königspaar an Bord der russischen Kaiserjacht begab. Die Begrüßung zwischen den beiden Herrscherfamilien war sehr herzlich. In der Begleitung des Königs Gustav befand sich auch seine Schwiegertochter, die Herzogin von Södermanland, die eine Kousine des Zaren ist. Abends war an Bord der Kaiserjacht große Galatafel, während am Mittwoch das Zarenpaar einer Einladung an Bord des Kreuzers „Oskar 2" folgte. Die Abreise der schwedischen Königsflotte erfolgt am heutigen Donnerstag.

Portugal.

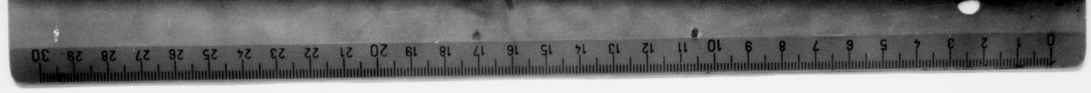
Die Juwelen der Königin-Witwe Maria Pia von Portugal, die Großmutter des Exkönigs Manuel, sind soeben durch die Bank von Portugal versteigert worden. Die Schmucksachen der früheren Königin, die sich in ihrem ganzen Leben fast ständig in Geldverlegenheit befunden hat, waren als Garantie für eine Anleihe hinterlegt worden.

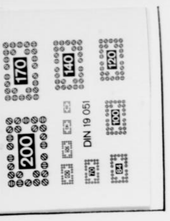
Aegypten.

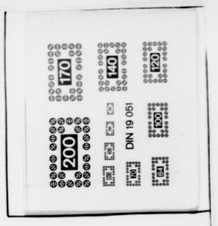
Eine Verschwörung in Aegypten. Der Staatsanwalt hat die Untersuchung gegen den Studenten Iman Waked, den Schüler Mahmond Taher el Arabi und den Redakteur Mohamed Aholdel Salam beendet, die beschuldigt werden, gegen den Khedive, Lord Kitchener, den Ministerpräsidenten und zwei Richter des Eingeborenengerichts ein Komplott geschmiedet zu haben. Die Anklage stellt fest, daß einer der Verschwörer Ende Juni versuchte, Lord Kitchener auf dem Bahnhof in Kairo zu töten, daß aber die Absicht mißlang.

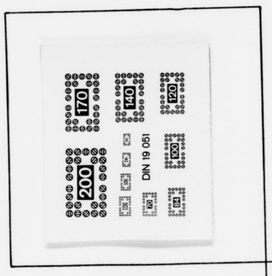
Die kritische Lage der Türkei

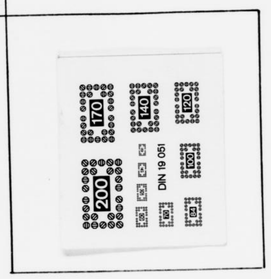
Ghasi, der Glaubensheld, lautet der Titel, den der neue Großwesir Ahmed Mukhtar Pascha für seine kriegerischen Verdienste erhielt. Er ist der be-

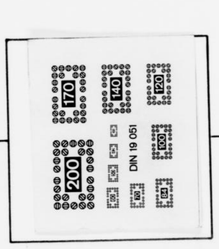

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30

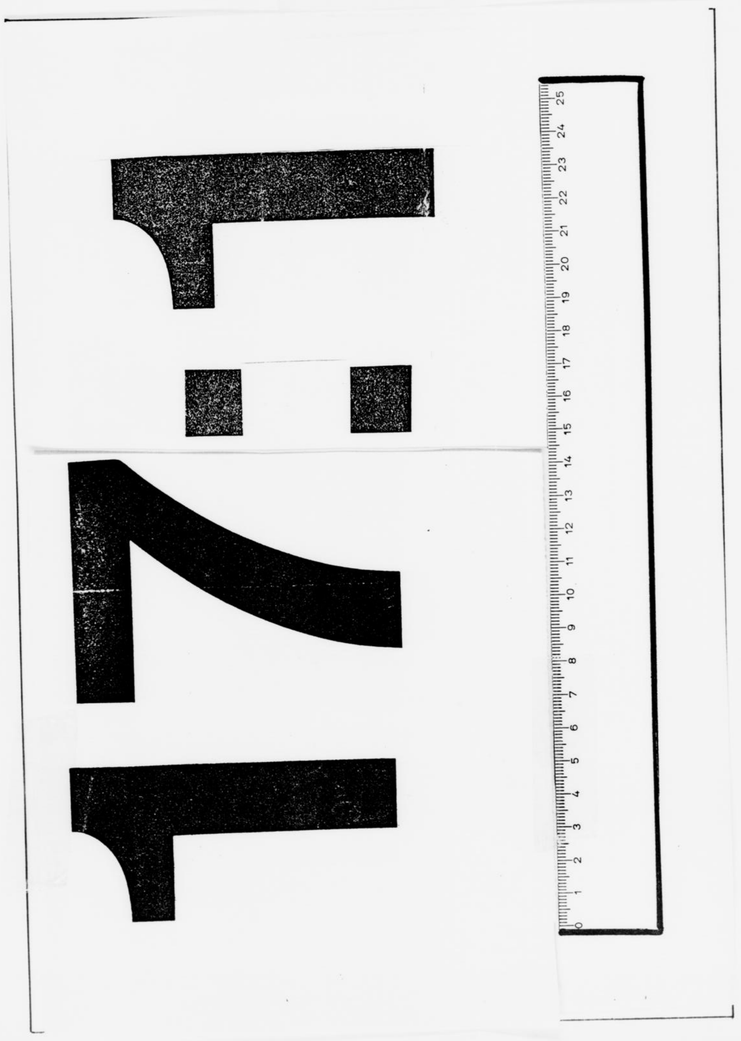

200
170
140
120
100
80
60
DIN 19 051

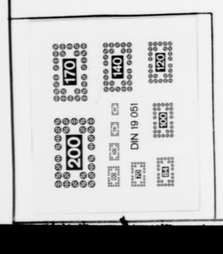

200
170
140
120
100
80
60
DIN 19 051

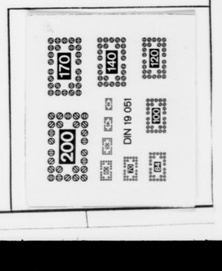

200
170
140
120
100
80
60
DIN 19 051


200
170
140
120
100
80
60
DIN 19 051


200
170
140
120
100
80
60
DIN 19 051


0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25


200
170
140
120
100
80
60
DIN 19 051

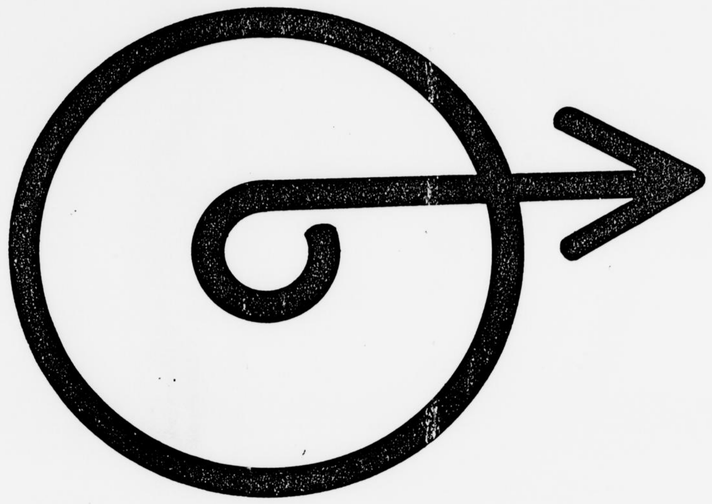

200
170
140
120
100
80
60
DIN 19 051

STADT SCHWERTE

Schwerter Zeitung

v. 21.02.1912 – 24.07.1912

Film 037



Erklärung Als Angestellter der Firma MICROFILM-CONCRET-GMBH erkläre ich hiermit, daß das zu verfilmende Schriftgut unverändert, vollständig und in der bestehenden Reihenfolge aufgenommen worden ist.

Datum: 27.02.1989

Unterschrift

212 806 44 8.79 Bl. 4